



Der Bote

“Heute

wohl duftet

der Frühling...

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2 2010



HANNOVER Weihnachts-Kinderfest



HANNOVER Die Gemeindeschule



Osterbotschaft

S. E. Erzbischof Mark an die Gottbehütete Herde der Deutschen Diözese

Christus ist auferstanden!

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen (Jo 1, 4-5).

Liebe Brüder und Schwestern!

Das wahre Leben erschien in unserer Welt, nachdem der Mensch es durch die Sünde vertrieben hatte, erst mit Christus. Bis zur Ankunft unseres Herrn Jesus Christus in unsere irdische Welt gab es kein Leben, kein Licht, sondern lediglich Finsternis und Todesschatten. Der hl. Evangelist Johannes der Theologe bezeichnet Christus als den *Logos des Lebens* (1. Jo 1, 1), *Der der Welt das Leben schenkt und dafür kam* (Jo 6, 33), *daß sie das Leben haben sollen* (Jo 10, 11). *Ich bin die Auferstehung und das Leben*, sagte Christus (Jo 11, 25), bevor Er Seinen Freund auferweckte - den viertägigen Toten und bereits stinkenden Lazarus.

Jetzt hat der Auferstandene Christus durch Seine herrliche Auferstehung uns mit auferweckt, die wir durch die Sünde gestorben waren, und vertrieb die Finsternis der Unterwelt durch Sein Göttliches Licht: *nun ist alles erfüllt von Licht, Himmel und Erde und Unterwelt...* Die Kirche bezeichnet das Licht der Auferstehung als unzugänglich, aber es ist nur zeitweise unzugänglich, nur für die Menschen, die sich noch nicht von dem irdischen Jammerthal getrennt haben, von der irdischen Logik, der irdischen Beschränktheit, der irdischen Neigung zur Sünde.

Darüber lohnt es sich jetzt nachzudenken, da wir die Großen Fasten durchschritten haben, uns von der Sterblichkeit der von uns begangenen Sünden gereinigt, und auf diese Weise zu den Seinen des Herrn, zu Christi Eigenen geworden sind. Der Logos des Lebens läßt uns sterbliche Menschen schon jetzt, hier auf Erden, an Seiner himmlischen Logik teilhaben, an Seinem Ewigen Leben, und damit alles Unlogische, Sinnlose, Wortlose, Logoslose ablegen, das heißt Teufel, Sünde und Tod verwerfen. Aus der begrenzten Zeit und Raum bereiten wir uns, die wir durch Ihn und in Ihm leben, Ihn in uns haben, darauf vor, in eine andere Realität einzutreten, in den Bereich der Wiedergeburt. Aus dem Reich der geschöpflichen Finsternis – in das Reich des ungeschaffenen und ewig seienden Lichtes. Dieses Licht kann nicht vom Dunkel

umfungen werden. So werden auch unsere Seelen, gereinigt durch die Buße, unzugänglich für die sündige Finsternis. Die Ewigkeit ist uns durch die Auferstehung Christi eröffnet, und wir sind frei, in sie einzutreten - durch die freiwillige Ablehnung der sündigen Bosheit, des sündigen Todes, und durch die Liebe zum Guten und zum Licht, zu Christus dem Lebensspender.

Wenn wir das jetzige Osterfest begehen, erkennen wir natürlich, daß dieses Passah kurzlebig und vergänglich ist, wie alles in diesem zeitweiligen Leben. Und je tiefer wir nach dem Fest wieder in die Alltäglichkeit unserer irdischen Sorgen eintauchen, umso schwieriger ist es, in uns das Bewußtsein des ewigen Passah zu bewahren.

Als Warnung vor der Gefahr der Nachlässigkeit in der Askese wird uns in der Heiligen Schrift gesagt, daß *in dem Erdbeben siebentausend Namen der Menschen getötet wurden; und die andern erschrecken und gaben Ehre dem Gott des Himmels* (Offb 11, 13). Diese siebentausend Getöteten verweisen nach den Worten der heiligen Väter auf diejenigen, die an die Zeit des gegenwärtigen Lebens gefesselt sind, das an sieben Tagen gemessen wird, und den achten Tag – den Tag der Auferstehung – nicht erwarten.

Tatsächlich aber sind wir dazu berufen, uns unser ganzes Leben lang gerade auf diesen achten Tag, das künftige Zeitalter, das ewige Passah, vorzubereiten. Dieses künftige Zeitalter wird deshalb als Tag bezeichnet, da es dann schon keine Nacht mehr gibt. Die Sonne wird sich schon nicht mehr gen Westen neigen und nie mehr untergehen. Und wie der Engel dem heiligen Johannes dem Theologen offenbarte, *soll hinfort schon keine Zeit mehr sein* (Offb 10, 6), und für immer, nicht nur für einen Moment wie auf dem Berg Thabor mit den Aposteln geschah, wird uns das ewig seiende Licht des Lichtspenders und Lebenspenders Christus leuchten.

Über das täglich gefeierte Ostern sagt uns der hl. Theodor der Studite, daß es die „Reinigung der Sünden, Zerknirschung des Herzens, Tränen der Rührung, Reinheit des Gewissens, Abtötung der auf der Erde weilenden Glieder der Hurerei, der Unreinheit, der Leidenschaften, der Fleischeslust und jeglichen anderen wirksamen Lasters“ ist.

Indem wir so durch die Abtötung der Leidenschaften und die Auferstehung der Tugenden täglich Ostern feiern, vertrauen wir auf die Gnadengabe, die uns Der verleiht, Der für uns gelitten hat und auferstanden ist, der Herr – die nicht untergehende Sonne, das ewige Passah in den Himmeln.

Er ist wahrhaftig auferstanden!

München-Berlin zu Ostern 2010

+ *Архиепископ*

Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland

Heiliger Filaret von Moskau: Predigt zur Himmelfahrt des Herrn

Und wie sie unverwandt gen Himmel schauten, als er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißem Kleide bei ihnen, welche auch sprachen: Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet hinauf gen Himmel? (Apg 1, 10. 11)

Mir aber scheint es verwunderlich, dass ihr, ihr Licht tragenden Männer, jene Männer aus Galiläa danach fragt, weswegen sie gen Himmel schauen. Wie sollen sie denn nicht gen Himmel schauen, wohin Jesus aufgefahren ist, wohin ihr Schatz übertragen wurde, wohin ihre Hoffnung und ihre Freude gebracht wurde, wohin sich ihr Leben verborgen hat? Wenn sie nun auf die Erde schauen würden, dann sollte man sie fragen, – dann soll man alle Nachfolger Jesu Christi fragen, die mit befangenem Auge auf die Erde schauen: was schaut ihr auf die Erde? Wonach solltet ihr auf jener suchen, nachdem eurer und ihrer einziger Schatz, der in Bethlehem gefunden wurde, der über ganz Judäa und Samaria verstreut war, der durch die Hände von Räubern ging in Gethsemane, in Jerusalem, auf Golgatha, der unter einem Stein verborgen wurde im Garten des Joseph von Arimatäa, der genommen wurde und hinaufgetragen wurde in die himmlische Schatzkammer? Euch ist es gesagt, und so soll es auch sein, *wo euer Schatz ist, dort wird auch euer Herz sein* (Matth 6, 21): also, wenn euer Schatz im Himmel ist, so soll dort auch euer Herz sein; Dorthin sollen eure Blicke gerichtet sein, eure Gedanken, eure Wünsche.

Die zwei Männer in weißen Gewändern, die sofort nach der Auffahrt des Herrn den Aposteln erschienen und sie fragten, weswegen sie gen Himmel schauen, waren zweifellos selbst Himmelsbewohner: Deshalb sollte man nicht denken, dass dies ihnen unangenehm war, dass sie die Blicke der Männer aus Galiläa zu irgendetwas anderem ablenken wollten. Nein! Sie möchten einfach die tatenlose Verwunderung der Apostel beenden: *was stehet ihr und sehet hinauf gen Himmel?* Nachdem sie jene aus dieser Verwunderung erweckt hatten, bringen sie sie zum Nachsinnen und belehren die Apostel und uns darüber, mit welchen Gedanken man gen Himmel schauen soll dem Herrn Jesus hinterher, der dorthin aufgestiegen ist. *Dieser Jesus, fahren sie fort, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr ihn gen Himmel habt auffahren sehen.*

Doch unser Herr erschien nach Seiner Auferstehung oftmals den Aposteln und wurde unsichtbar; und deshalb konnten sie sich in einer gewissen Weise an diese wunderbaren Geschehnisse gewöhnen: doch als Er sich,

als Er auf dem Ölberg von ihnen schied, nicht einfach entfernte, oder unsichtbar wurde, stieg Er sichtbar über die Wolken hinaus und wurde nur wegen der überaus großen Höhe unsichtbar; es besteht kein Zweifel daran, dass diese neue Art Seines Weggangs ihnen, ungeachtet ihrer Gewöhnung an Wunder, als etwas Ungewöhnliches, Besonderes erschien. Ihnen offenbarte sich die klare Erfüllung Seiner Worte, die Maria Magdalena ihnen überbrachte: ich steige hinauf zu Meinem Vater und zu Eurem Vater, zu Meinem Gott und zu Eurem Gott (Joh. 20, 17).

Man musste daraus schließen, dass diese Seinen Freude bringenden Besuche, diese belehrenden Gespräche mit Ihm, diese spürbare Gemeinschaft mit Seiner Gottmenschlichkeit, die 40 Tage angedauert hatten, durch diesen Augenblick beendet wurden. Als sie mit ihren Händen und Stimmen den in den Himmel Fahren den nicht mehr erreichen konnten, verfolgten sie Ihn mit Blicken, in dem Wunsch, Ihn zurückzuhalten. *Sie blickten in den Himmel, als Er ging.* Man kann sich vorstellen, welch einen grenzenlosen Verlust die Apostel nach der Entfernung Jesu in den Himmel spüren mussten, da doch Er allein für sie alles auf der Welt bedeutete. Genau diese Entbehrung eilen die himmlischen Kräfte aufzufüllen. *Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen.*

Christ! Wenn du in irgendeinem Maße den Herrn Jesus erkannt hast, und *gekostet hast, dass der Herr gut ist* (Ps. 33, 99), dann merkst du natürlich mehr oder weniger, wie leer ohne Ihn die Welt ist, spürst die Leere deines Herzens ohne Ihn. So soll es auch sein: denn alles, was in der Welt ist, ist Gestürm vergänglicher Begierden; dieser kann nicht die Herzen füllen, die von Der Wahrheit für die Wahrheit geschaffen sind: alles *was in der Welt ist*, ist Lust oder ein Gegenstand, ein Lockmittel der Lust in verschiedenen Erscheinungen; und, da *die Welt vergeht mit ihrer Lust* (1. Joh. 2, 16. 17) oder, anders gesagt, da die Gegenstände, die die Lust hervorrufen, bald vergehen, kann dies alles, so groß die Welt auch sein mag, so vielfältig ihre Güter sind, so reich die Ströme ihres Vergnügens fließen, das kleine Gefäß des menschlichen Herzens nicht füllen, das wegen seiner Unsterblichkeit nur durch das ewige Leben gefüllt zu werden vermag.

Wenn es dir bei einer solchen Empfindung der Leere in den Geschöpfen scheint, dass der Herr, Der deine Wahrheit, dein Leben, dein Verlangen und die Erfüllung alles Verlangens, Sich von dir entfernt, vor dir verbirgt, dich nicht nur ohne Trost, sondern in der Trauer, nicht nur einsam, sondern auch unter den Gegnern deines Heils zurücklässt; wenn dein erschöpfter Blick nicht in den Himmel, der mit einer Wolke verdeckt ist, durchdringen kann und die unausdenkbare Schicksalsführung des Höchsten sich dir als Ungewissheit vorstellt, dann empfangen von den himmlischen Mächten das von Kraft erfüllte Wort, das deine Leere füllen, deine Trauer lindern, deine Einsamkeit beenden, die Finsternis erhellen, die Ungewiss-

heit klären, deinen Geist mit einer untrüglichen und unvergänglichen Hoffnung beleben kann. *Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird kommen.*

Dem tröstlichen und heilvollen Zeugnis über die kommende Ankunft des in den Himmel aufgestiegenen Herrn fügen Seine himmlischen Boten eine Erklärung dessen an, auf welche Weise diese Ankunft geschehen wird. Sie sagen, dass die Ankunft des Herrn seinem Weggehen, seiner Himmelfahrt gleichen wird. *Er wird auf die Weise wiederkommen, auf die ihr Ihn in den Himmel aufsteigen gesehen habt.* Die himmlischen Prediger sind wohl nicht geschwätzig, wie manchmal wir auf Erden; auch durch ein kleines Wort geben sie den Achtsamen eine große Belehrung. Lasst uns wachsam sein!

Er wird auf die Weise wiederkommen, auf die ihr Ihn in den Himmel aufsteigen gesehen habt. Wenn wir uns nach dieser Weisung den Umständen der Himmelfahrt Christi zuwenden, können wir als Erstes den Segen bemerken, der von Ihm in jenem Augenblick auf die Apostel herab gesandt wurde. *Und es geschah,* berichtet der Evangelist Lukas, *da Er sie segnete, schied Er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.* (Lk. 24, 51). Diesen Umstand Seines Hinaufsteigens in den Himmel und der Trennung von Seinen Auserwählten wird der Herr Selbst ihnen ins Gedächtnis rufen, *wenn Er in Seiner Herrlichkeit kommen wird* (Matth. 25, 31), und wird sie, nachdem Er sie wieder getroffen haben wird, zu der wirklichen Herrschaft in Seinem Reiche rufen: denn *da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!* (Matth. 25, 34).

Welch ein unendlicher Strom des Segens Christi eröffnet sich uns, o Christen! Er beginnt Seinen Segen, und steigt, ohne ihn beendet zu haben, in den Himmel auf. *Es ward, während Er sie segnete, stieg Er hinauf.* Auf diese Weise fährt Er nach Seinem Aufsteigen fort, unsichtbar zu segnen. Der Segen fließt und steigt unaufhörlich auf die Apostel hinab; durch sie fließt er auf die über, die sie im Namen Jesu Christi segnen; diejenigen, die den Segen Christi durch die Apostel erhalten haben, verbreiten jenen auf andere; auf diese Weise haben alle, die zu der Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche gehören, Teil an dem einen Segen Jesu Christi und Seines Vaters, *der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum* (Eph. 1, 3); wie *der Tau, der vom Hermon herab fällt auf die Berge Zions* (Ps. 132, 3), steigt dieser Segen des Friedens auf jede Seele herab, die sich über die Leidenschaften und Gelüste, allen Tumult und die Sorgen dieser Welt erhebt; wie ein untüchtbares Siegel bezeichnet er jene, die Christus angehören, so dass Er sie am Ende der Welt nach diesem Zeichen aus der Mitte des gesamten Menschengeschlechts herbeirufen wird: *Kommt her, ihr Gesegneten!*

Denken wir daran, Brüder, wie wir uns jetzt sorgen müssen, um den Segen des in den Himmel aufgefahrenen

Herrn zu erhalten und zu bewahren, der auch auf uns herabsteigt durch die Apostel und die Apostolische Kirche. Wenn wir ihn erhalten haben und bewahren, dann werden auch wir mit den Aposteln und allen Heiligen beim zukünftigen Kommen Jesu Christi zur Teilhabe an Seinem Königtum gerufen werden: *Kommt her, ihr Gesegneten!* Wenn jedoch dann, wenn Er die Gesegneten Seines Vaters rufen wird, sich kein Segen auf uns findet oder wir nur den falschen Segen der Menschen haben werden, die selbst nicht gnadenreich und geheimnisvoll den Segen des Vaters geerbt haben: was wird dann aus uns? Wahrlich, ich sage euch, lasst uns rechtzeitig daran denken und darum kümmern!

Ein anderer Umstand, der im Zusammenhang mit dem zu erwartenden Kommen des Herrn zu bemerken ist, ist, dass der Herr vor den Augen seiner Jünger offen und feierlich aufgefahren ist. *Während sie schauten, wurde er genommen und eine Wolke entzog Ihn ihren Blicken.* Was war das für eine Wolke? Die Wolke des Lichtes und der Herrlichkeit, die einst das Zelt des Moses und den Tempel Salomons überschattete und erfüllte. Dort sah man die Herrlichkeit, aber man sah nicht den Herrn der Herrlichkeit; später sah man auch Ihn, aber nicht in Herrlichkeit, und deswegen erkannte man Ihn nicht und verherrlichte ihn nicht: hier versteckt die Herrlichkeit nicht den Verherrlichten, und der Verherrlichte versteckt nicht die Herrlichkeit. Die Apostel blickten die Herrlichkeit des in den Himmel aufgestiegenen Herrn: Der Prophet hatte sie auch gehört, als er selbst feierlich ausrief: *Gott fährt auf mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaune.* (Ps. 46, 6). Und so gaben uns die Licht tragenden Prediger, als sie verkündeten, dass Er genauso wiederkommen wird, wie man Ihn hat auffahren sehen, zu verstehen, dass er unverkennbar und glanzvoll kommen wird. Genauso prophezeite auch der Herr von Sich Selbst, dass *der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle heiligen Engel mit Ihm* (Matth. 25, 31). So erklärt auch der Apostel, dass *der Herr, mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen wird vom Himmel* (1 Thess. 4, 16).

Aber wozu, mag einer denken, bemerkt man überhaupt diese Einzelheiten, die, wie es scheint, mehr die Neugierde wecken, als dass sie belehrend sind: denn es wird prophezeit, damit man ein von Gott gesandtes Ereignis erkenne und mit Glauben aufnehme; und wer wird denn das herrliche Kommen Christi nicht erkennen, selbst wenn er nicht über seine Einzelheiten unterrichtet worden wäre? – Eile nicht damit, Geliebter, vorschnell über die Überflüssigkeit dieser Einzelheiten zu urteilen. Nein! Die Apostel, die Engel, der Herr Selbst sagen nichts um der Neugierde willen, sondern alles zur Belehrung. Dass das Kommen Christi unverkennbar und glanzvoll sein wird, - dies ist deswegen vorhergesagt, weil es Verkünder des Gegenteiligen geben wird, wenn auf die unwürdigen, untreuen und verdorbenen Christen der Geist der Verführung herabgeschickt wird.

Es kommt die Stunde oder Zeit der Versuchung (und vielleicht ist sie jetzt da) wenn man sagt: *Siehe, hier ist Christus! oder: da! Siehe, Er ist in der Wüste! - siehe, Er ist in der Kammer* (Matth. 24, 23. 26)! Hier ist Er, bei uns, sagen die Abweichler, die, indem sie die Stadt Gottes, das geistige Jerusalem, die Apostolische Kirche verlassen, nicht in die wahre Wüste des Friedens und der Stille flüchten, sondern in die geistige und sinnliche Verwüstung, wo es weder eine gesunde Lehre, noch die Heiligkeit der Mysterien, noch die guten Regeln des privaten und gesellschaftlichen Lebens gibt. Hier, bei uns ist Er, sagen die verdeckten Häretiker, während sie auf ihre geheimen Versammlungen zeigen, als ob es der Sonne gebühre, ausschließlich unter der Erde zu leuchten; als ob er nicht befehlend gesagt hätte: *Was Ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was ihr hört in das Ohr, das predigt auf den Dächern* (Matth. 10, 27).

Wenn ihr so ein Gebrüll oder Geflüster hört, Christen, dann gedenkt der Stimme der Engel und der Predigt über den in den Himmel aufgefahrenen Herrn: *Er wird auf die Weise wiederkommen, auf die ihr Ihn in den Himmel aufsteigen gesehen habt*, genauso unverkennbar und glanzvoll. Und deswegen, *wenn jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus! oder: da! so sollt ihr's nicht glauben*. Weder grobes Gebrüll, noch listiges Geflüster ähneln der Stimme des Erzengels oder der Posaune Gottes. Folgt den euch Rufenden nicht aus der Stadt des Herrn; bleibt an eurem Ort und bewahrt euren Glauben für das wahre Kommen Christi, das herrlich und glanzvoll sein wird.

Der dritte Umstand der Himmelfahrt Christi, der für die Zukunft zu bemerken ist, ist, dass sie für die Jünger unerwartet und unvorhergesehen war. Sie geschah, soweit man es aus den kurzen Berichten im Evangelium entnehmen kann, auf folgende Weise: Nachdem Er ihnen, wie schon oft, in Jerusalem erschienen war, folgten sie Ihm, Ihn begleitend nach, während Er zu ihnen, wie gewöhnlich, vom Reich Gottes sprach, vor allem über die sich nähernde Herabkunft des Heiligen Geistes; *Er führte sie aber aus Jerusalem hinaus bis gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da Er sie segnete, schied Er von ihnen und fuhr auf gen Himmel*. (Lk. 24, 50-51), Er warnte sie nicht nur nach dem eigenen Wunsch nicht vor über dieses Große Ereignis, sondern verwehrte ihnen auf ihre Fragen über die großen Zeiten der Erfüllung Seines Königtums bestimmt dieses Wissen. *Er aber sprach zu ihnen: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat* (Apg 1, 7).

Diese Verwehrung des Verständnisses über die Zeiten erstreckt sich offensichtlich auch auf die Zeiten des zukünftigen Kommens Christi, und gilt vor allem diesem. Vorher bereits sprach Er Seinen Jüngern die Plötzlichkeit dieses Ereignisses ein, indem Er es mit einem Blitz verglich, der in der Natur ein Bild der vollkommenen Plötzlichkeit darstellt. *Denn gleichwie ein Blitz ausgeht vom Aufgang*

und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein das Kommen des Menschensohnes (Matth. 24, 27). Ähnlich legt es auch der Apostel aus: *der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht* (1 Thess. 5,2).

Aus dieser Plötzlichkeit Seines zukünftigen Kommens bringt der Herr Selbst einen Mahnruf für uns, Christen, hervor. *Darum wachet*, spricht Er, *denn ihr wisst nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird* (Matth. 24, 42). Lasst euch nicht von Neugierde verführen, wenn Christen, die mehr zu wissen glauben, als von Christus gegeben ist, euch die Zeiten Seines Königtums ausrechnen und die Jahre Seiner ersehnten Erscheinung bestimmen werden: *es gebührt euch nicht, die Zeiten und Jahre zu kennen*; bemüht euch vielmehr, eure Sünden zu erkennen, die Male eures Fallens zu zählen, und für sie eine Grenze zu finden durch die Buße. Vor allem aber habt Acht, wenn ihr hört, was die vom Apostel vorausgesagten Spötter sprechen: *Wo ist die Verheißung seines Kommens? denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist* (2.Petr. 3, 4). Habt Acht, dass die finsternen Träume der Söhne dieser Welt, die die Augen vor dem Licht der kommenden Zeit verschließen, euer Herz nicht verfinstern, euren Verstand nicht verblenden, euren Geist nicht einschläfern mögen zu der begehrten und furchtbaren Stunde, da *der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht*. Meine Lieben! *Dieweil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, dass ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet* (2.Petr. 3, 14). Amen!



Pilgerfahrt ins Heilige Land

4. - 18. September 2010

Unter Leitung von Erzbischof Mark wird zwischen dem 4. und 18. September (genaue Daten werden noch bekannt gegeben) eine Pilgerfahrt ins Heilige Land stattfinden.

Das Programm der Pilgerfahrt umfasst den Besuch der großen Heiligtümer Jerusalems und seiner Umgebung, Bethlehem, Jericho, Hebron, Galiläa, Nazareth, See Genesareth, Eintauchen in die Wasser des Jordans und Teilnahme an den Gottesdiensten in unseren Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane sowie an anderen heiligen Stätten, in erster Linie am Grab des Herrn.

Auskünfte zum Programm und andere Fragen sind in der Diözesanverwaltung zu erhalten: Telefon 0896900716 oder 6904295, Fax 0896991812

Kosten: ca. 1200 €.

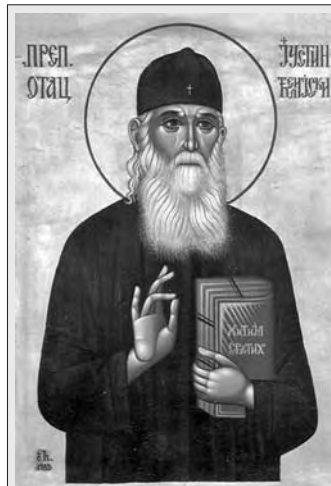
Heiliger Justin von Čelije Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser

...in Fortsetzung

Anfang siehe „Der Bote“ Heft 5-2003 S.2.

6, 9 Und ihr Herren, tut ihnen gegenüber das Gleiche: das heißt dient euren Dienern wie dem Herrn, und zwar freiwillig, den Willen Gottes von Herzen tuend wie Diener Christi. Denn der Wille Gottes ist derselbe für euch und für sie; Gott will sowohl von euch als auch von ihnen eines: dass ihr zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt, dass ihr das ewige Leben erlangt, dass ihr gemeinsam mit allen Heiligen zu vollkommenen Menschen heranwächst, im Maße des Wachses der Höhe Christi. Ebenso tut auch ihnen – Gutes, darum wissend, dass ihr dieses Gute vom Herrn zweifach erhalten werdet, ja vielleicht gar hundertfach. Habt acht, ihr seid Schuldner gegenüber den Dienern, nicht nur sie gegenüber euch: indem ihr ihnen dient wie dem Herrn, werdet ihr euch retten und das ewige Leben erlangen; droht ihr ihnen, beleidigt ihr sie, werdet ihr euch im ewigen Feuer umbringen. Vergesst nicht: ihr rettet euch allein mit Hilfe anderer: sie mit eurer Hilfe, indem sie euch dem Evangelium gemäß dienen: und ihr mit ihrer Hilfe, über sie dem Evangelium gemäß herrscht. Herren, Euer Schicksal in der Ewigkeit im Himmel hängt von euren jetzigen Dienern auf der Erde ab! Ja, von eurem Umgang mit ihnen. Tut ihr ihnen so: dienen sie euch, so dient auch ihr ihnen; gehorchen sie euch, so gehorcht auch ihr ihnen; tun sie euch Gutes, so tut ihr ihnen das Gleiche; sind sie demütig vor euch, so seid auch ihr vor ihnen demütig; sie sind euch Deiner, seid auch ihr ihnen Diener. Ihr habt einen Herrn, und auch einen Dienst am Herrn. Ihr habt ein Evangelium, eine Kirche, und in ihr ist alles gleich für Diener und für Herren: dieselbe Wahrheit, dieselbe Gerechtigkeit, dieselbe Liebe, dieselbe Güte, derselbe Gottesdienst, dieselbe Rettung, dieselben heilige Mysterien, dieselben heiligen Tugenden, alle und alles von Anfang bis Ende dasselbe. Hier wird nicht darauf geachtet, wer wer ist, ob du Herr bist oder Diener, sondern Gutes getan hast, dem Guten gedient hast, ob dein Leben Gottesdienst war, ob du freiwillig den Menschen gedient hast wie dem Herrn, ob du ihnen wie unsterblichen Wesen und nicht wie vergänglichen Tieren oder wie vergänglichen Nachkommen vergänglicher Tiere gedient hast.

6, 10 Und weiter, Brüder? Was steht euch weiter bevor nach all diesen Frohbotschaften, die ich euch verkündet habe: vom Plan Gottes für die Welt, für Seine,



Das Heilige Bischofskonzil der Serbischen Orthodoxen Kirche verkündete am 29. April 2010 die Verherrlichung zweier neuer Heiliger. Das Anliegen zur Verherrlichung wurde von den zuständigen Diözesanbischöfen dem Konzil offiziell vorgetragen und gutgeheißen. Anschließend wurden die Namen der hll. Väter Justin und

Simeon in die Diptychen eingetragen.

Archimandrit Justin Popović (1894-1979) war geistiger Vater des Klosters Čelije bei Valjevo. Sein Gedenken wird am 1. Juni nach altem Stil (14. Juni nach dem neuen) begangen.

Vater Simeon Popović (1854-1941) war Abt des Klosters Dajbabe bei Podgorica. Sein Gedenktag ist der 19. März (1. April).

Heiliger Vater Justin, bete zu Gott für uns!

Kirche, für die Glieder der Kirche, die Sünden, die Leidenschaften, für euch, für die Heiden, für die Rettung, den Glauben, das Kreuz, für die Liebe, für die Fülle der Gottheit in Christus und euch durch Christus, für den alten und neuen Menschen, für die Ausrichtung auf Gott, für die geistliche Auferstehung, für das große Mysterium Christi und der Kirche und der Ehe in ihr, für die Kinder, für Eltern, für Diener, für Herren, – was steht euch weiter bevor in dieser unserer irdischen Welt? Was? – dass alle Feinde, sichtbare und unsichtbare, über euch herfallen, über jene meine rettungbringenden und gotteschaffenden Verkündigungen in euch. Warum? Um sie euch zu entwenden, und auf diese Weise – euch die Seele wegzunehmen, die Unsterblichkeit zu entziehen, die ewige Wahrheit fortzunehmen, und damit auch in ihr eure Ewigkeit und euer Paradies; und dadurch – euren einzigen vernünftigen Sinn eurer Existenz und eures Lebens. Unzählig sind diese Feinde, die sichtbaren, aber noch mehr die unsichtbaren. Ihrer aller Anführer ist – der Satan; Antigott, Teufel. Wie werdet ihr euch vor ihm halten und allen jenen, die mit ihm sind, und für ihn? Allein durch Gott: einzig, wenn ihr Gott in euch habt und um euch. Du glaubst nicht? Versuche doch, ihn selbst zu besiegen. Was sage ich? Versuche selbst, auch nur eine deiner Leidenschaften zu besiegen: nimm die Geldgier! oder – Eigenliebe! oder – Fleischeslust! oder – Zorn! oder – Stolz! oder? Ja ihr Name ist Legion, aber du bist allein: Mensch – auf dem Meer der Leidenschaften und Sünden und des Todes und Satanismus. Keine Insel, um an Land zu gehen, die Seele herauszuholen! dich auszuruhen. Immer bist du ein Erstickender und Ertrinkender, der sich selbst am

Haar nach oben ziehen will. Oh, dass er wieder noch tiefer sinkt, noch hoffnungsloser. Mensch, um dich aus diesem verderblichen Meer der Leidenschaften und der Sünde und des Todes und des Teufels zu retten, brauchst du niemanden außer – Gott. Denn nur Er kann die Sünde und den Tod und die Leidenschaften besiegen, denn sie sind unmittelbar vom Teufel, der Teufel aber ist immer stärker als der Mensch, jeder Mensch, und stärker als das ganze Menschengeschlecht. Nehmen wir nur eine seiner Kräfte: den Tod. Ist diese seine Kraft nicht stärker als das ganze Menschengeschlecht? Und als du? er spielt mit dir wie die Katze mit der Maus! Und die Leidenschaft der Eigenliebe, des Zorns, und die Leidenschaft der fleischlichen Begierde, die des Stolzes, – sind das nicht alles seine Kräfte, mit deren Hilfe er dich zerstückelt und aufreibt in hunderte von Toten und Leichen und Höllen? – Deshalb ist der allmächtige Gott eben Mensch geworden, um aus dem Menschen und durch den Mensch den Teufel zu besiegen; auf dass der Mensch durch den Gottmenschen stark würde, und durch Ihn erstarke bis zum allumfassenden Sieg über den Teufel. Deshalb ist eure stete Aufgabe auf der Erde: im Herrn zu erstarken. Alles andere ordnet dem unter: erstarkt im Herrn – ἐνδυναμοῦσθε ἐν κυρίῳ ... Was fürchtet ihr die Sünde? was fürchtet ihr den Tod? warum habt ihr Angst vor dem Teufel? Siehe, der Herr ist hier, neben euch, mit euch, um, wenn ihr nur wollt, auch ganz in euch zu sein! *Gott der Herr ist uns erschienen, gesegnet, der das kommt in Namen des Herrn.* Und du beschreite mutig diesen Weg, erstarke im Herrn, erstarke in Gott, erstarke, erstarke, erstarke!

Aber wie erstarkt man im Herrn? Indem man sich mit der Kraft des Herrn erfüllen lässt. Und wo befindet sich die Kraft des Herrn? In den heiligen Sakramenten und heiligen Tugenden. Die heiligen Tugenden sind nichts anderes als die heiligen Mysterien durch das ganze Leben verlängert; angenommen und durchgetragen durch die ganze Seele und das ganze Gewissen und das ganze Herz und den ganzen Willen, und so lebt die Seele in heiligen Gedanken, das Gewissen in heiligen Ratschlägen, das Herz in heiligen Empfindungen, der Wille in heiligen Wünschen. Und all das ist im Herrn Christus Selbst am vollkommensten verwirklicht und verkörpert. Deshalb ist Er – *Gottes Kraft* (1. Kor 1, 24). Daher erstarkt man im Herrn nur, wenn man im Herrn lebt. Und man lebt in Ihm, wenn man organisch zu einem Teil Seines ewigen lebendigen Gottmenschlichen Leibes, der Kirche, wird. Als Teilhaber am Leibe Christi erlebt der Mensch auf diese Weise, wie sich die lebenspendende Kraft Christi über sein ganzes Wesen ergießt. Und je länger er lebt, desto mehr erstarkt er *in der Kraft Seiner Stärke*. Eben dieses Erstarke im Herrn Christus stellt auch den asketischen Kampf der Verchristung dar. Der Mensch vereint sich allmählich mit der ganzen Seele, dem ganzen Herzen, seiner ganzen Kraft

geistlich mit dem Herrn Christus mit Hilfe der begnadeten Askese; alle Kapillaren und Sehnen seines Geistes gräbt er ein in das konziliare Herz des Gottmenschlichen Leibes Christi, aus welchem durch sie auch die Kraft Christi in sein ganzes Wesen einströmt. Und er erstarkt unaufhörlich *in der Kraft seiner Stärke*. Alles was Christi ist, ist voll der Kraft Christi. Besonders das Kreuz; in ihm ist gleichsam die ganze Kraft Christi geballt, das ganze gottmenschliche Werk der Rettung der Welt von Sünde, Tod und Teufel verkörpert, weshalb der christustragende Apostel Paulus auch sagt, dass das Kreuz die *Kraft Gottes* ist (1. Kor 1, 18). Aber auch alles andere, was Christus ist, ist voll der Kraft Christi. Die Wahrheit Christi – ist voll der Kraft Christi; die Gerechtigkeit Christi – ist voll der Kraft Christi; so auch die Liebe Christi, und das Evangelium Christi, und die Taufe Christi, und die Verklärung Christi, und die Auferstehung Christi, und jedes Wunder Christi, und jedes Wort Christi, und jedes Werk Christi, und jeder Blick Christi, und jede Träne Christi, und jeder Seufzer Christi, – all das ist voll und übertoll von der Kraft Christi (vgl. Eph 1, 19; 3, 7. 20; Kol 1, 11; Lk 6, 19; 8, 46).

Lebt der Mensch in dem, was Christi ist, so erstarkt er *im Herrn*. Und er wird göttlich stark und ein unbesiegbare Sieger über alles, wenn er sich vollkommen in Christus kleidet, unaufhörlich durch Ihn lebend, in Ihm, und um Seinetwillen. Erinnert euch an die Allmacht des Apostels Paulus; woher wuchs sie ihm zu? Vom Herrn Christus. So erklärt er: *Alles vermag ich in Christus Jesus, Der mir Macht verleiht* – πάντα ἰσχύω ἐνδυναμοῦντί με Χριστῷ (Phil 4, 18). Was für den heiligen Apostel Paulus gilt, gilt für alle heiligen Apostel, heiligen Märtyrer, heiligen Asketen, heiligen Wundertäter, für alle Heiligen und Gerechten vom ersten bis zum letzten, und für alle wahren Christen aller Zeiten. Alle behaupten sie eines, bezeugen eines: durch Christus sind sie stark – durch Gott sind sie *ein starker Turm* (Ps 60, 4). Eines ist klar: der Mensch *erstarkt* in Christus, *in der Kraft seiner Stärke*, nach dem Maß seiner Werke im Evangelium. Je mehr er sich im Vollbringen der Gebote des Herrn müht, umso mehr *erstarkt er im Herrn*, denn unaufhörlich wächst er *von Kraft zu Kraft*. Die Kraft des Herrn wiederum verleiht ihm immer mehr Kraft für eine immer eifrigere und innigere Erfüllung der Gebote des Herrn. So erreicht man die *Kraft* des Herrn durch evangeliumsmäßige Askese, aber auch die evangeliumsmäßigen asketischen Werke *erstarken* durch die *Kraft* des Herrn und werden durch sie vervollkommen. Sie wirken in gegenseitiger Wechselwirkung in tadelloser vollkommener Weise (vgl. Kol 1, 11; 1. Kor 15, 10; 2. Tim 2, 1). Es beginnt in der Ohnmacht, und reicht bis zur Allmacht. Durch die Kraft Christi werden selbst die schlimmsten Sünden besiegt, danach der Tod, und schließlich der Teufel (vgl. Joh 2, 14).

Fortsetzung folgt...

Jubiläum der Gemeinde in Oldenburg

Dieses Jahr feiert die russische orthodoxe Gemeinde zum Schutzfest der Allerheiligsten Gottesmutter in Oldenburg ein Jubiläum. Vor zehn Jahren segnete Erzbischof Mark die Eröffnung der Gemeinde, indem er die Protokolle der verfassungsgebenden Versammlung genehmigte. Schon früher, von Ende der vierziger Jahre an existierte in Oldenburg eine russische orthodoxe Gemeinde zum Schutzfest der Allerheiligsten Gottesmutter und hatte über fast 20 Jahre Bestand. Im Grenzdurchgangslager, in einer Baracke gab es sogar eine Kirche mit einem Ikonostas. Doch im Laufe des Wechsels der Generationen verschwanden die Mitglieder, die Gemeinde löste sich auf und der Ikonostas wurde einem Altenheim übergeben. Die Wiedergeburt der Gemeinde geschah insofern mit ganz anderen Personen. Aus eben diesem Grund wird mit Dankbarkeit ein weiteres Ereignis gefeiert: unser unersetzlicher Kassenwart Michail Evgenievitch Raspopin – „Onkel Mischa“, wie er in der Gemeinde liebevoll genannt wird, wird 75 Jahre alt. Er war einer von denen, die sich nicht auf die Verwaltung kleiner Beiträge beschränkt hatten, sondern er bemühte sich aufrichtig um die Wiedergeburt und den Ausbau unserer Gemeinde.

Diejenigen, die uns von Anfang an begleiten, wissen, dass Michail vom ersten Tag an und all diese Jahre hindurch am Tag des Gottesdienstes immer als Erster in die Kirche kommt, und als Letzter weggeht. Den Gemeinden, insbesondere in kleinen Städten, ist bekannt, wie

viel Arbeit die Organisation und die Durchführung von Gottesdiensten erfordert, die nicht in „eigenen“ Räumen, sondern „zu Gast“ bei Katholiken oder Protestanten stattfinden.

Heute, zum Beispiel, beim Fest der Theophanie: Besonders viele Menschen kamen zu diesem festlichen Gottesdienst in Oldenburg. Sie kauften Kerzen, beteten an der Ikone mit den Reliquien des Heiligen Märtyrers Panteleimon, an der Ikone mit der Erde von dem Grab der Matronushka, zu der die Menschen von ganz Russland nach Moskau kamen, um Göttlichen Schutz zu erbitten, und an den Ikonen mit den Reliquien der Heiligen Neomärtyrer. Danach nahmen sie Weihwasser und gingen mit Ruhe und Frieden in der Seele nach Hause. Kinder brachten bei diesem festlichen Gottesdienst Geschenke heim. Alles so, als wären sie gar nicht aus Russland nach Deutschland ausgewandert.

Die zehnjährigen Bemühungen der Gemeinde waren nicht umsonst gewesen: wie schön schaut die Ausschmückung beim Gottesdienst aus, wie schön ist der Ikonostas und sind die brennenden Kerzen in den goldenen Leuchtern und die Lampaden. Wunderschön und nahezu unglaublich. Dabei wird es das alles schon morgen nicht mehr geben, bloß eine Kapelle auf einem katholischen Friedhof - und alles, was über Jahre zusammengetragen, mit eigenen Händen konstruiert oder aus Moskau und Altai mitgebracht wurde, wird in dem 12 Quadratmeter großen Abstellraum gelagert werden.

Heute ist es für die meisten Gemeindemitglieder die einfache und alltägliche Möglichkeit, eine orthodoxe Kirche

in Deutschland zu besuchen. Denn genau so sieht die katholische Kapelle während eines orthodoxen Gottesdienstes aus. Seit über fünf Jahren findet die orthodoxe Liturgie zweimal monatlich am Samstag und am Sonntag statt.

Doch vor 12 Jahren begann alles für Viele fast märchenhaft: In einem der am dichtesten von Russisch-Sprachigen besiedelten Bezirke Oldenburgs gab es plötzlich vor Weihnachten die Ankündigung eines orthodoxen Gottesdienstes in den Räumlichkeiten einer evangelischen Kirche.

Gehalten wurde die Liturgie von Vater Joseph aus Hamburg. Wer damals beim Gottesdienst zahlreicher Anwesender dabei war - Gläubige oder Neugierige – ist eine zweite Frage.

Doch fand dabei ein wichtiges Ereignis statt. Eine Begegnung zwischen zwei Menschen, die die Gemeinde aufgebaut und die zufälligen Besucher des Gottesdienstes, mit Gottes Hilfe, zu Dauermitgliedern gebracht haben. Es trafen sich der künftige Kirchenälteste, nun Diakon Alexander (Sokolov) und der unersetzliche Kassenwart der Gemeinde Michail Raspopin.

„Onkel Mischas“ Biographie ist typisch für eine Person, die 1935 in Russland geboren wurde, als das kommunistische Regime die Kirche äußerst hart verfolgte. So wurde er erst mit 51 Jahren getauft. Seine Familie war nicht gläubig. Sein Vater kümmerte sich um die Pferde, seine Mutter arbeitete als Kindermädchen.

Bis zum Alter von 25 Jahren lebte er in der Amur-Region, in Tynda, wo es keine Kirche und keinen Priester gab. Die ersten 15 Jahre seines Lebens verbrachte er in Aldan, Jakutien, wo es ebenfalls weder eine Kirche noch einen Priester gab.

Aus Badaybo (Gebiet Irkutsk) floh die Familie nach Jakutien aus Angst vor Enteignung. Heute reicht die üppigste Phantasie nicht aus, um sich dies vorstellen zu können: Wie kann man praktisch vom Ende der Welt mit drei kleinen Kindern auf den Armen so weit fliehen. Doch in der damaligen Zeit war dies an der Tagesordnung. Drei Schwestern und er als vierter.

Sein Vater starb 1942 und hinterließ vier Waisenkinder: Drei Töchter und einen Sohn, den kleinen Mischa.

Acht Jahre Gesamtschule, danach einjährige Fortbildung zu einem Buchhalter

Der unersetzliche Schatzmeister der Gemeinde Oldenburg Michail Raspopin.



und der Beginn der Berufsqualifikation, die zu seiner Berufung wird. Mit den Jahren wird er in diesem für das ganze Leben gewählten Beruf nur noch immer weiter aufsteigen.

Technische Fachschule, Korrespondenz-Universität der Volkswirtschaft, Fakultät der Planwirtschaft. Arbeit als Ingenieur, Arbeit als Leitender Ingenieur, Arbeit als Stellvertreter in der Planungsabteilung und schließlich, Chef der Planungsabteilung des Projekts. Forschungsinstitut, Reisen durch das ganze Land, Dienstreisen nach Moskau ... - Was noch? Eine Ehe aus Liebe, die Geburt einer Tochter ...

Doch während er seinen gewählten persönlichen Lebensweg verfolgte, stand plötzlich das Leben des Landes auf dem Kopf. Die Sowjetunion brach zusammen, es war nicht mehr nötig, die Weiten der Heimat zu befahren und die Produktionspläne zu koordinieren, - das Institut wurde geschlossen. Michail ging in den Ruhestand, und da seine Frau zu den „Russlanddeutschen“ gehörte, wanderte er im Jahr 1995 mit seiner Familie nach Deutschland aus.

Er hatte das Bedürfnis, sich selbst treu zu bleiben, - als ein orthodoxer Christ -, auch in einem fremden Land: sich zu integrieren, aber nicht zu verschmelzen. So begann er zusammen mit dem künftigen Ältesten die Gemeinde in Oldenburg aufzubauen.

Zwei Jahre harter Arbeit gingen der offiziellen Anerkennung der Gemeinde voraus, und dann - zehn Jahre Arbeit in der Gemeinde. Ist es nicht wert, dies an seinem Jubiläum zu feiern?

Die Art und der Stil des früheren „sowjetischen Lebens“ von Michail, - sich zielstrebig auf seine Bestimmung hin zu bewegen -, passte sehr gut zu den Aufgaben, die in diesen Jahren gemeinsam gelöst wurden.

Nach all dem, was nun ist eine christliche Gemeinde neben dem Haus? Es ist die Möglichkeit gemeinsam zu leben und dabei nicht die orthodoxen Traditionen zu verändern - gleich ob in Deutschland, China, Afrika oder Japan...

Man sagt, ein Umzug ähnelt einem Brand. Der Ort zum Feiern von Gottesdiensten in Oldenburg wechselte ganze dreimal. Gewünscht waren Sonntagsgottesdienste, was in einem fremden Gebäude nicht unbedingt möglich war: dort sind die Räumlichkeiten durch die eigenen deutschen Gottesdienste belegt. Deshalb wurden Gottesdienste

eine Zeit lang auf folgende Weise verrichtet: Samstags in der St. Peter-Kirche, Sonntags in der Christophoruskapelle. Zu diesem Zweck musste ein zweiter Ikonostas gebaut werden, - zusammenlegbar und kleiner-, und alle kirchlichen Gerätschaften jedes Mal zum Ort des Gottesdienstes transportiert werden.

Eröffnet wurde die Gemeinde durch den Kirchenvorsteher der Hamburger Kathedrale, Vater Joseph; damals gab es weder Chorsänger, noch einen Psalmenleser, - geholfen wurde Oldenburg durch Mitglieder der Hamburger Gemeinde. Zum Feiern von Gottesdiensten wurden aus Bielefeld Vater Stephan und Vater Nikolaj eingeladen. Die Seelsorge für die orthodoxe Gemeinde Oldenburg wurde später von Vater Oleg übernommen. Der junge Priester kam zusammen mit seiner Familie deutscher Aussiedler aus Kasachstan nach Deutschland, und glücklicherweise gab es zu dieser Zeit die Möglichkeit, ihn zum Dienst einzuladen. Den abgestimmten Zeitplänen mit den Besitzern der Kirchen (zu beachten waren alle Details, denn neben deutschen katholischen Gottesdiensten, feierte dort auch eine polnische Gemeinde), dem Erstellen von absolut Allem aus dem Nichts förmlich mit eigenen Händen, gingen fleißige tägliche Bemühungen voraus. Und sie haben sich ausgezahlt: Es ergab sich die Möglichkeit, Priester zum Dienst einzuladen. Schmunzeln muss man allein schon beim bloßen Gedanken an den Gesichtsausdruck der Beamten, zu denen Michael und der Kirchenälteste kamen, um auf gebrochenem Deutsch um Erlaubnis zu bitten, nachts, im Stadtzentrum, wo sich die St. Peter Kirche befindet, die Glocken läuten zu dürfen. Außerdem sollte man in irgendeiner Weise dem Erschrecken der Bewohner entgegen kommen, wenn gegen Mitternacht russisch-orthodoxe Christen mit Kirchenfahnen um die Kirche herumziehen.... Man sprach über das Osterfest. Doch heute hat sich eine langjährige Tradition eingebürgert, - für drei Gemeinden, einschließlich Bremen und Cloppenburg, finden gerade in Oldenburg der Ostergottesdienst und die Große Wasserweihe an Theophanie statt. Dank diesem haben alle Gemeindeglieder dieser Städte die Gelegenheit an diesen Feiertagen zu kommunizieren, das Agiasma (so nennen die Griechen das Wasser, das bei der Theophanie geweiht wird) und das Weihbrot mit nach Hause zu nehmen. Geholfen

haben die Oldenburger auch der jungen cloppenburgischen Gemeinde, etwa durch die Herstellung eines großen, zerlegbaren Ikonostas., auch übernahm Oldenburg die Trauungen und die Taufe Erwachsener aus allen drei Gemeinden. Es wurde ein eigenes großes Taufbecken von 400 l erworben, und die damit verbundenen unausbleiblichen Pflichten übernahm wiederum er, „Onkel Mischa“. Noch sind alle im gottesdienstlichen Gebet, als er bereits das Wasser aufzuwärmen hat. Nicht gerade einfach wäre dies in einem fremden Gebäude...

Viel Arbeit fordern auch die Buchhalterberichte: Überwiesen wird das Geld an die Diözese, an den Priester, Bilanzen werden erstellt. Die Gestaltung der Kirche ist für die Gemeinde eine ständige Aufgabe; sie ist darum bemüht, dass die Ikonen der Thematik eines jeden feierlichen Gottesdienstes entsprechen. Kerzen, dazu Kohle, Weihrauch, Bücher, Kreuze, Ikonen... Drei Mitarbeiter haben eine ABM Stelle, was ihnen die Unabhängigkeit von staatlicher sozialer Hilfe ermöglichte. So manche Gemeinde bat Oldenburg, die Erfahrung in derartiger Organisation mit ihr zu teilen. Wie viel Berichterstattung war damals zu leisten, nebenbei noch die Berichte für 1€-Jobs. Dafür hatte unser Chorleiter Gennady Beguchij die Möglichkeit, sich voll und ganz dem Chor zu widmen, so dass „die Unseren“ vielen anderen um einen Kopf voraus sind. Einige konnten selbst keine Noten lesen, heute jedoch sind sie im Lebenslauf auch außerhalb Oldenburgs eingeplant. An den Wettbewerben „Kinderblick“ für Kinder und Jugendliche, die von der Gemeinde organisiert worden waren, nahmen Kunstschulen vierer deutscher Bundesländer sowie Moskaus und St. Petersburgs teil. Wie großartig organisiert war in der Stadt das Fest zu Ehren von Kyrill und Method! Allein aus Russland besuchten uns fünfzehn Artisten und Künstler mit ihren Werken. Die Photos der viertägigen städtischen Feier „Kyrilliza“ durchwanderten alle regionalen Zeitungen. Nicht erstaunlich war das Interesse der hiesigen Bewohner: Es trat der hannoversche Kirchenchor auf, das Ensemble der Volkstracht aus dem Welikij Ustjug mit Gesang und Theater. Reden wurden von Professoren und dem Dekan der Fakultät für Slawistik der oldenburgischen Universität gehalten. Zur Feier der slawischen Schrift und Kultur besuchte uns der Bischof von Stuttgart Agapit, der einen Gottesdienst in Begleitung von

sechs Priestern feierte und im städtischen Kulturzentrum sprach. Viel Mühe hat die Organisation gekostet: Zunächst wurde die Finanzierung dieses Projektes durch die Mittel der Landesstiftung LOS ermöglicht, und danach wurde von dem gesparten Geld Material für den Bau eines großen zerlegbaren Ikonostas erworben... Zu dieser Zeit begann die Popularität der russisch-orthodoxen Gemeinde zu wachsen, es erfolgten Einladungen zu städtischen Veranstaltungen und zu Veranstaltungen des Bundeslandes. Als man zum Beispiel zum ersten Mal am Tag der Erinnerung teilnahm, wurde die Totenandacht auf dem Friedhof an den Gräbern der hier während des II Weltkriegs bei der Zwangsarbeit Gestorbenen von Vater Joseph (Wownjuk) gehalten. Seitdem ist dies zur alljährlichen Tradition geworden, wie auch die Grabpflege selbst.

Und kein einziges Mal war unser Michael unbeteiligt an wichtigen Ereignissen des Kirchenlebens. 2007 fuhr er nach Moskau, um bei der Unterzeichnung des historisch wichtigen Aktes über die Vereinigung zweier Teile der russisch orthodoxen Kirche dabei zu sein. Später erzählte er, wie ihn mit einem Male die Freude überkam, wie alles sich plötzlich zusammenfügte: die Sophienkathedrale, in der er in Kiew getauft wurde, und die Kathedrale des Seligen Prokopij von Ustjug in Hamburg, in der er einst im Ostergottesdienst bei feierlichen Ausrufen bei sich dachte - auch in Oldenburg soll es eine Gemeinde geben!...

Und lebt „Onkel Mischa“ nicht ohne für sich selbst sorgen zu müssen, Freizeit

hat er genug- und widmet sich ganz dem Gemeindeleben?!

„Onkel Mischa“ ist ein fürsorglicher Opa. Er hat einen kleinen Enkel und eine Enkeltochter. Von ihm werden sie aus der Schule und aus dem Kindergarten abgeholt, zu unterschiedlichen AG's begleitet, zu Spaziergängen ausgeführt. Er geht seinen Hobbys nach. Er kauft ein, er kocht, er backt, putzt. Alles, wie bei allen anderen Gemeindemitgliedern. Vielleicht benötigt er sogar mehr Zeit für den Haushalt, denn er wohnt alleine, und sein Alter ist 75...

Doch „Onkel Mischa“ glaubt daran, dass es in dieser Tätigkeit keine vergeblichen Bemühungen gibt. Und immer kommen neue Menschen, und auch ältere Mitglieder beginnen sich wieder neu für das Gemeindeleben zu interessieren. Außerdem glaubt Mischa fest daranpersönliche Beteiligung der Gemeindemitglieder am Aufbau der Gemeinde soll die Sorge eines jeden sein, dann hat die Gemeinde eine Zukunft.

Und somit wünschen wir dem unersetzlichen Kassenwart Michail Evgenievitch Raspopin dankbar für seine Bemühungen und herzliche Sorge.... „mnogaja Leta“!

O. Oklyanskaya

Hannover: Die neue Ikonostase zum lichten Fest der Geburt Christi

Ihr Patronatsfest beging die Gemeinde Christi Geburt in Hannover mit einer neuen Ikonostase.

Dieses Ereignis wurde lange erwartet. Ende des Jahres 2005 hatte sich mit der kleinen Kapelle, in der unsere Gemeinde damals Gottesdienste feierte, ein Unglück ereignet. Ein wegen eines Sturms umgestürzter Baum durchbrach das Dach des Kirchleins. Von Wiederaufbau konnte keine Rede sein. Im Übrigen waren die Räumlichkeiten so klein, dass sie schon seit längerem die in letzter Zeit gewachsene Gemeinde nicht fassen konnten. Das Geschehene wurde wie ein Zeichen von Oben aufgenommen, und man begann, ein neues Gebäude für die Kirche zu suchen. Die Gottesdienste wurden in diesem Zeitraum aber nicht unterbrochen. Fast ein ganzes Jahr beherbergte die Serbische Kirche in ihrer Krypta ihre Glaubensbrüder. In Folge der Suche und der Spenden fanden wir ein gutes geräumiges Gebäude - ein ehemaliges Pfarrhaus. Sofort begann man mit dem Umbau und dem Ausschmücken. Bereits drei Osternächte fanden in der neuen Kirche statt. Und jetzt ist der wichtigste Meilenstein die neue Ikonostase.

In der alten Kirche hatten wir eine Ikonostase, die von russischen Kriegsgefangenen gebaut worden war, welche nach dem Ende des Weltkrieges den Grundstock der Gemeinde bildeten. Sie war allen ans Herz gewachsen. Aber in der neuen Kirche brauchten wir eine neue Ikonostase, die der Größe und dem Einstilungsstil entsprechen würde. Die Skizze stand noch vor dem Einzug in die neue Räumlichkeit fest. Das Gemeindemitglied Maxim Mezker übernahm die Ausführung. Er ist Tischler von Beruf und arbeitet unweit der Stadt. Früher schon





hat Maxim Ikonenständer aus hellem Holz mit dem Leitmotiv geschnittener Trauben hergestellt. Im gleichen Stil ist die mit Ahornfurnier bedeckte Holzbasis der Ikonostase angefertigt. Verziert ist die Ikonostase mit handgeschnitzten Weinreben aus Rotbuche. Die Ikonostase wurde in mehreren Partien angefertigt und ebenso wurden die einzelnen Partien von männlichen Gemeindemitgliedern aufgerichtet. Man arbeitete mit Elan. Die besonderen äußeren Gegebenheiten des Gebetsraumes mussten in Betracht gezogen werden. So konnte man z. B. nicht die Ikonostase bis zur Decke bauen, da so die Luftzufuhr in den Altar behindert worden wäre. Dies rief besondere technische Schwierigkeiten hervor. Die Material- und Personalkosten betrugen mehr als 3000 Euro. Die Mittel wurden von der ganzen Gemeinde gesammelt.

Danach wurden Ikonen gemäß der für

eine orthodoxe Kirche traditionellen Ordnung in die Ikonostase eingesetzt.

In der unteren Reihe liegt die Königspforte. Dies ist der zentrale Teil der Ikonostase mit der Abbildung der Verkündigung und der Evangelisten. Die Ikone des Heilandes befindet sich rechts von der Königspforte, die der Gottesmutter - links. Diese Ikonen waren auch in der vorherigen Ikonostase. Wenn in unserer Kirche die Königspforte geschlossen ist, dann sieht man von weitem deutlich, dass die Form der Öffnung an ein Osterei erinnert. Diese originelle Idee stammt von Vater Seraphim Korff.

Rechts von der Christus-Ikone ist die Patronatsikone der Geburt Christi. Auf den Diakonstüren sind der Erzengel Michael und der Heilige Erzdiakon Stephan abgebildet.

Drei neue Ikonen schmücken die Ikonostase. Es sind dies die Christi-Geburts-Ikone, die Gottesmutterikone und eine Ikone mit der Abbildung von 3 heiligen Erzengeln. Genauer gesagt sind dies alte Ikonen, die früher jedoch nicht in unserer Kirche waren. Sie sind ein Geschenk des Gemeindemitgliedes Nikolai Cirin. Diese Heiligtümer gehörten einst seinen Eltern, an die sich noch viele in der Gemeinde erinnern. Seine Mutter kam als Ostarbeiterin nach Deutschland, sein Vater als Kriegsgefangener. Sie blieben nach Kriegsende hier und wurden zu aktiven Mitgliedern der neu entstandenen Gemeinde der Russischen Auslandskirche.

Die oberste Reihe, schließlich, ist den Festtagen gewidmet und stellt die Evangeliumsgeschichte dar. Hier sind Ikonen aller 12 Hochfeste. Da aber der Platz es zulässt, haben wir 19 Ikonen: Geburt der Gottesmutter, Einführung der Gottesmutter in den Tempel, Verkündigung, Begegnung des Herrn, Taufe, Verklärung, mehrere Ikonen zum Osterfest, Himmelfahrt, Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel, und andere. Abgeschlossen wird die Reihe durch die Ikone der Kreuzerhöhung. An den jeweiligen Festtagen werden die entsprechenden Ikonen aus der Ikonostase herausgenommen und in die Mitte der Kirche gebracht. Alle diese Ikonen sind griechisch und in einer Stilart angefertigt.

In den neuen Räumlichkeiten haben sich große Möglichkeiten für gemeinschaftliches Beisammensein und spirituelles Wachstum eröffnet. So konnte eine traditionelle Weihnachtsfeier für die

Die professionelle Pädagogin und Deutschlehrerin Elena Kestner hat mit den Kindern eine gute Beziehung aufgebaut.



Kinder stattfinden. Die von Väterchen Frost mitgebrachten Geschenke wurden teilweise vom Leiter des neuen russischen Supermarktes, Nikolai Vorontsov, gesponsert. Ludmila Jungmann, Elena Horn und Valentina Latij waren für das Szenario und die Durchführung verantwortlich. Die musikalische Begleitung übernahm Ludmila Kuhn. Der Kinderchor unter ihrer Leitung ertönte tosenden Beifall. So etwas hatte unsere Kirche noch nie erlebt. Um die fünfzig Kinder nahmen mit Begeisterung an der Feier teil, die nach dem offiziellen Teil mit dem Gesang von ukrainischen Weihnachtsliedern beim Essen fortgesetzt wurde.

Nach einer langen Unterbrechung nahm im letzten Jahr die Bibliothek mit geistlicher Literatur unter der Verwaltung von Elena Kästner ihre Arbeit wieder auf. Seit der Eröffnung haben sich 48 Mitglieder eingeschrieben, auch der Bücherfonds ist dank zahlreicher Spenden erheblich gewachsen. In kurzer Zeit hat die Bibliothek eine große Beliebtheit erworben.

Der Freitagabend ist, neben den Gottesdiensten, die intensivste Zeit in unserer Kirche. Die älteren Kinder besuchen bereits seit vier Jahren den Religionsunterricht bei Vater Seraphim Korff, um die jüngeren (6-9 Jahre) kümmert sich an diesem Tag Elena Kästner. Als professionelle Pädagogin und Deutschlehrerin, hat es Frau Kästner geschafft, einen



Die Kinder nennen sie Oma Ljuba: Ludmila Jungmann, eine Pädagogin mit 30-jähriger Erfahrung.

guten Kontakt zu den Kindern aufzubauen. Der Unterricht beginnt und endet mit einem Gebet. Neben dem Lernen der biblischen Geschichte misst Frau Kästner der ethischen orthodoxen Erziehung einen großen Wert bei. Beizubringen, wie man dankt, um Verzeihung bittet, seine Mahlzeit teilt, dem Nächsten hilft, sich begrüßt und verabschiedet, oder auch zuhört, ist nicht so leicht, wie es scheint. Große Hilfe leisten in dieser Arbeit CDs für Kinder, die Valentina Meyer vorbereitet hat. Eine davon, „Lehrt die Kinder zu beten“, hat sie in Eigenarbeit zusammengestellt, indem sie Zitate geistlicher Starzen mit dem Diktophon aufnahm. „Man spürt, wie bei den Kindern die Seele wächst“, sagt Elena.

Wer kennt nicht das Problem der Bewahrung der Muttersprache bei im Ausland lebenden Kindern? Russischen Sprachunterricht für Kinder zwischen 5 und 12 Jahren erteilt in der Kirche Inna Wendt, ebenfalls eine professionelle Pädagogin. Die Russischstunden besuchen auch Kinder aus deutschen Familien. Hier lernt man Lesen und Schreiben, schreibt man Diktate, lernt Gedichte auswendig. Wie es sich für eine Kirche gebührt, ist der Unterricht kostenlos.

Am gleichen Abend probt die Chorleiterin der Gemeinde, Oksana Neidorf, mit dem Kinderchor. Während sie hingegen mit den Eltern übt, die nun den Gesang während der Vigil übernehmen, haben die Kleinen eine „Kinderstunde“. Organisiert wird diese, auf eine Bitte des Priesters hin, von Ludmila Jungmann. Ludmila ist eine Pädagogin mit 30-jähriger Berufserfahrung, sie leitete einen Kindergarten, und so ist eine solche Lösung mehr als natürlich. Die Kinder nennen sie liebevoll Oma Ljuda. Eine ganze Stunde lang spielen, basteln und malen sie, bekommen Bücher vorgelesen und beschäftigen sich ebenfalls mit Geschichten aus der Bibel. Für sie ist es jedes Mal ein kleines Fest.

Ludmila Popova

Alle Fotos kann man unter www.christi-geburt-kirche.de sehen.

RUSSLAND

In der Nacht von Sonntag auf Montag, den 11.-12./24.-25. Januar, flog Erzbischof Mark von München nach **Moskau**, wo er in den frühen Morgenstunden im Sretenskij-Kloster eintraf. Um zehn Uhr vormittags traf er mit anderen Bischöfen zusammen, um zur Eröffnung der „**Weih-**

nachts-Lesungen“, einer Konferenz über kirchliche Themen, an der jährlich über sechstausend Menschen teilnehmen, in den Kreml zu fahren. Die diesjährige Konferenz war überwiegend dem Thema des Religionsunterrichts und angrenzenden Fragen in Russland gewidmet. Im Rahmen der Konferenz hielt Erzbischof Mark zwei kurze Vorträge über den Religionsunterricht in Deutschland und die Möglichkeiten der orthodoxen religiösen Ausbildung im Ausland. Außerdem war er mit der Leitung einer Arbeitsgruppe betraut. Die Konferenz, an der immer eine beachtliche Zahl von Bischöfen und Priestern teilnimmt, wurde von Patriarch Kyrill eröffnet, der selbst einen ausführlichen Vortrag hielt. Die Frage der Erteilung von Religionsunterricht oder Unterricht in Grundlagen der orthodoxen Kultur wird in Russland weiterhin diskutiert. Gegenwärtig ist in einigen Provinzen und Diözesen ein Pilotversuch im Gange, für den allerdings die Lehrer so gut wie nicht vorbereitet sind. Neben seinen unmittelbaren Aufgaben besuchte Erzbischof Mark auch eine Reihe anderer Arbeitsgruppen, um die Diskussionen dort auf möglichst großer Bandbreite mitzuverfolgen.

Am Freitag, den 16./29. Januar, nahm Erzbischof Mark an der Sitzung des Präsidiums der **Zwischen-konziliaren Kommission** (межсоборное присутствие) teil, die unter Vorsitz von Patriarch Kyrill in der Christi-Erlöser-Kathedrale tagte. Hier wurden in sehr zügiger und konzentrierter Arbeit die verschiedenen Kommissionen aufgestellt, die Fragen der Lehre, der kirchlichen Organisation und Verwaltung, des Kirchenrechts, der Bildung, des Verhältnisses der Kirche zum Staat und zu anderen Religionsgemeinschaften u.a.m. bis zum nächsten Bischofskonzil bearbeiten und Diskussionsgrundlagen oder Entscheidungsvorlagen erarbeiten sollen. Erzbischof Mark wurde als Mitglied der Kommission für Theologie und Vorsitzender der Kommission für Kirchenrecht eingesetzt. Nach einer straff geführten dreistündigen Arbeitssitzung, an der eine Reihe hochrangiger Metropoliten und Erzbischöfe, Priester und Laien und Vertreter des Mönchtums teilnahmen, aßen die Mitglieder des Präsidiums gemeinsam zu Mittag, wobei sie angeregte Gespräche führten. Außer Erzbischof Mark nahm seitens der Auslandskirche Erzpriester Alexander Lebedeff aus Los Angeles an der Sitzung teil.

Am Sonnabend war Erzbischof Mark zusammen mit Erzbischof Maximilian von Vologda und Groß-Ustjug (Вологодский и Велико-Устюжский) und Bischof Evtichij von Domodedovo im **Sretenskij-Kloster** bei der Vigil zugegen. Erzbischof Maximilian leitete die Lita, während Erzbischof Mark mit Erzbischof Maximilian zum Polyeleos und der Verlesung des Sonntags-Evangeliums in die Mitte der Kirche trat. Bischof Evtichij schloss die Vigil mit der Großen Doxologie ab. Am Sonntag Morgen feierten Erzbischof Maximilian und Bischof Evtichij die frühe Liturgie um acht Uhr. Erzbischof Mark wurde um 10:00 Uhr empfangen und in der Mitte der Kirche eingekleidet und zelebrierte daraufhin die späte Liturgie mit einer großen Zahl von Priestermonchen und Diakonen. Im Altar betete auch Erzbischof Varsonofij von Saransk und Mordva (Саранский и Мордовский), der am folgenden Tag für seine intensive kirchliche Tätigkeit zum Metropoliten erhoben wurde, und Erzbischof Ioann von Joschkar-Ola und Mari (Йошкар-Олинский и Марийский).

Nach dem gemeinsamen Mittagessen mit der Bruderschaft des Klosters besuchte Erzbischof Mark ein geistliches Kind und stattete darauf dem **Gottesmutter-Empfängnis-Kloster** (Зачатьевский мон-рь) seinen ersten Besuch ab. Äbtissin Juliania, die sich in den letzten Jahren auf Anweisung des verstorbenen Patriarchen Alexej um die Äbtissinnen der Jerusalemer Klöster wie auch um Mutter Maria aus Buchendorf bei deren Besuchen in Moskau gekümmert hatte, empfing Erzbischof Mark mit großer Freude und zeigte ihm das Kloster und die im Bau befindliche riesige Kathedrale. Danach empfing sie den Besucher aus Deutschland mit seiner Begleitung zusammen mit dem ebenso zum Besuch eingetroffenen Bischof von Chukotka Nikodim, der früher als Priestermonch in diesem Kloster gedient hatte, zum Tee und einem angeregten Gespräch in ihren Gemächern. Zur Vigil kehrte Erzbischof Mark in das Sretenskij-Kloster zurück.

Am Montag, den 19. Januar/ 1. Februar, fuhr Erzbischof Mark in der Frühe mit Archimandrit Tichon in die **Christi-Erlöser-Kathedrale** zur Liturgie aus Anlass des ersten Jahrestages des Inthronisation von Patriarch Kyrill. An der Liturgie nah-

men über 150 Bischöfe sowie eine große Zahl von Priestern und Diakonen teil. Im Anschluss an die Liturgie und an persönliche Gratulationen waren alle zu einem Mittagessen in den Sälen der Kathedrale eingeladen. Seitens der Auslandskirche waren neben Erzbischof Mark auch Erzbischof Kyrill von San Francisco, Bischof Michael von Genf und Bischof Feodosij von Seattle sowie Erzpriester Alexander Lebedeff aus Los Angeles anwesend. Metropolit Ilarion war zwar angereist und hatte am Sonntag im Neuen Jungfrauen-Kloster mit Metropolit Juvenalij zelebriert, war aber nachts erkrankt und konnte an der Liturgie nicht teilnehmen.

Dienstag, den 2. Februar, fand im Konferenzsaal der Christi-Erlöser-Kathedrale eine **Bischöfsversammlung** statt, bei der unter Vorsitz von Patriarch Kyrill aktuelle Fragen des Lebens der russischen Kirche besprochen wurden. Hierzu waren 157 von 218 Bischöfen der Russischen Kirche zugegen. Auch Metropolit Ilarion, der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, nahm an dieser Beratung teil.

Zunächst hielt Patriarch Kyrill einen dreistündigen Vortrag über die Ereignisse des vergangenen Jahres seit seiner Inthronisation. Er berichtete über die Vorgänge um die Einführung des Schul-faches Grundlagen der Orthodoxen Kultur, über die Verhandlungen mit dem Staat über die Rückgabe von kirchlichem Eigentum, insgesamt das Verhältnis von Kirche und Staat auf anderen Gebieten, über die finanzielle Lage der Kirche, neue Einrichtungen wie etwa die Abteilungen für Rechtsfragen, Unterricht und Bildung, Finanzverwaltung, die Ordnung der kirchlichen Verwaltung, Buchdruck und Druckgenehmigungen für kirchliche Veröffentlichungen, das Verhältnis zu den monophysitischen, vorchalkedonischen Kirchen, zu anderen Religionsgemeinschaften, zu anderen Staaten u.v.a.m. Es war ein riesiges Panorama, das vor den Anwesenden aufgerollt wurde und das die Bandbreite und Vielfalt des kirchlichen Lebens in unseren Tagen erahnen ließ. Nach einer kurzen Tee-pause folgte eine ausführliche Aussprache zu den genannten Themen wie auch zu anderen Fragen, die die anwesenden Bischöfe interessierten. Die versammelten Bischöfe nahmen den Vorschlag des Patriarchen, diese Versammlung in Zukunft in ein alljährliches Bischofskonzil zu verwandeln, mit Freude und Beifall auf. Es zeigte sich, dass der

bisherige vierjährige Rhythmus der Einberufung von Bischofskonzilien den Bedürfnissen der Kirche nicht gerecht wurde. Die Ereignisse wechseln zu schnell und fordern eine häufigere Zusammenkunft, damit die Bischöfe mit der Entwicklung Schritt halten und auf neue Herausforderungen schnell und gezielt antworten können.

Während des abschließenden gemeinsamen Mittagmahls hatten die Bischöfe noch reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch. Gegen Abend verabschiedeten sie sich, bereichert durch viele Erfahrungen und neue Denkanstöße. Erzbischof Mark erwähnte später im Gespräch, dass derartige Zusammenkünfte der Bischöfe, die in ganz unterschiedlichen Gegenden und Bedingungen, verschiedenen Staaten und Gesellschaften ihren Dienst tun, einfach lebenswichtig sind. Nur so können sich die Bischöfe gegenseitig verstehen, können aus der Erfahrung ihrer Amtsbrüder lernen und Nutzen ziehen.

Am Abend war Erzbischof Mark bei der Vigil zum Fest des hl. Maxim des Griechen im Sretenskij-Kloster anwesend und nahm danach mit drei weiteren Bischöfen und Archimandrit Tichon das Abendessen zu sich.

Am folgenden Morgen, Mittwoch, den 3. Februar wurde er um 03:30 vom Sretenskij-Kloster zum Flughafen Domodedovo gebracht und kam um sieben Uhr früh Ortszeit in München an, wo er seine gewöhnliche Arbeit in der Diözesanverwaltung wieder aufnahm.

DEUTSCHLAND

Am Sonnabend und Sonntag, den 24. und 25. Januar/6. und 7. Februar, zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil und die Göttliche Liturgie zum Patronatsfest in der Kathedrale der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Russlands in **München**. Ihm konzelebrierten Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Andrej Berzovskij, Protodiakon Georg Kobro und Diakon Vasilij Fedik aus der Diözese von Belgorod und Starooskolsk.

USA

Am Montag, den 26. Januar/ 8. Februar flog Erzbischof Mark nach **New York**, um an der **Sitzung des Bischofssynods** teilzunehmen. Am Abend des Montags nahm er zusammen mit Metropolit Hilarion, den Bischöfen Gabriel von Montreal und Kanada, Ioann von Caracas und Südamerika, Peter von Cleveland und

Hieronym von Manhattan an der Vigil zum Fest der Übertragung der Gebeine des hl. Johannes Chrysostomos teil. Zu diesem Fest war mit dem Segen des Heiligsten Patriarchen Kyrill das Haupt des hl. Johannes Chrysostomos aus der Christi-Erlöser-Kathedrale in Moskau nach New York gebracht worden. Neben den genannten Bischöfen zelebrierte eine große Zahl von Priestern und Diakonen. Am folgenden Morgen zelebrierten dieselben Bischöfe und Geistlichen die Göttliche Liturgie. Dabei waren auch eine Reihe von Geistlichen der Amerikanischen und der Serbischen Kirche unter den Zelebranten.

Am Dienstag nach der Liturgie begannen die Sitzungen des Synods in den Mittagsstunden und zogen sich mit einer kurzen Tee-pause bis in den späten Abend hin. An den Sitzungen nahmen alle genannten Bischöfe wie auch Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika teil. Auf der Tagesordnung stand eine große Zahl von Themen, die aber in konzentrierter Arbeit zügig abgearbeitet wurden. Am Mittwoch begannen die Sitzungen um 9:30 Uhr und wurden am frühen Nachmittag abgeschlossen, so dass die Bischöfe an der Vigil zum Fest der Drei Hierarchen teilnehmen konnten. Hierzu hatte sich auf Grund der Anwesenheit der heiligen Reliquien wiederum eine große Zahl von Geistlichen versammelt. Am Donnerstag feierten die Bischöfe und Geistlichen wiederum die Göttliche Liturgie um acht Uhr morgens unter großer Anteilnahme von Gläubigen, die von weither gekommen waren. Am Dienstag kam ein Bus mit Gläubigen aus Washington, am Donnerstag war ein Bus mit Priestern und Gläubigen aus Toronto gekommen. Die Schwesternschaft der Kathedralkirche bewirtete nicht nur täglich die Bischöfe, sondern verpflegte auch die Pilger, die von weither angereist waren.

Donnerstag Abend wollte Erzbischof Mark nach München zurückreisen, musste aber vom Flughafen unverrichteter Dinge zurückkehren, da der Flug wegen eines Schneesturms in München abgesagt wurde. So kehrte er mit der Wundertätigen Ikone von Kursk zum Synod zurück und nahm dort an einem Empfang teil, den Metropolit Hilarion zur Verabschiedung der Delegation, die die Reliquien aus Moskau gebracht hatte, und zu Ehren des neu ernannten russischen Generalkonsuls in New York gab. Am Freitag, den 12. Februar, konnte Erzbischof Mark schließlich nach München

fliegen, wo er am Sonnabend Vormittag eintraf. Ohne besondere Ruhepause leitete er die Gottesdienste zum Vergebungs-Sonntag, an dem gleichzeitig auch das Fest der Begegnung des Herrn gefeiert wurde. An diesen Tagen befand sich die Wundertätige Ikone von Kursk in der Kathedralekirche, und viele Gläubige nutzten die Gelegenheit, sie hier zu verehren.

RUSSLAND

Nach dem Fest der Orthodoxie, das Erzbischof Mark in der Kathedralekirche in München zelebrierte, reiste er am Dienstag, den 10./23. Februar, nach **Moskau**. Hier fand am Mittwoch, den 11./24. Februar, unter Leitung von Metropolit Filaret von Minsk die erste **Sitzung der Kommission für Theologie** innerhalb der Zwischenkonziliaren Beratungen statt, die von dem Allrussischen Landeskoncil im Januar 2009 eingerichtet wurden. Nachdem Erzbischof Mark am Vormittag vom Sretenskij Kloster aus, in dem er wohnte, der Liturgie der Vorgeweihten Gaben in dem nahe gelegenen Vysoko-Petrovskij-Kloster beiwohnte und die Heiligen Gaben empfing, begab er sich am Nachmittag in das Danilov-Kloster zu der Sitzung der Kommission. An der Sitzung nahmen außer Metropolit Filaret drei weitere Bischöfe, etwa 15 Priester und einige Laien teil. Als erstes wurde der Themenkreis für die Arbeit der Kommission besprochen, der zunächst von der Sitzung des Präsidiums der Zwischenkonziliaren Beratungen im Januar festgelegt worden war. Danach besprach man die Möglichkeit der Erweiterung des Themenkatalogs und befand ein wichtiges Thema, das der Zufügung bedarf. Daraufhin überlegte man, wie man an die Arbeit gehen könne. Schließlich wurden die Themen an verschiedene Vertreter der Geistlichen Akademien und anderer akademischer Lehranstalten verteilt und die Verfahrensweise beim Gedankenaustausch unter den Teilnehmern der Kommission durch das Internet beschlossen.

Am Abend und am folgenden Morgen war Erzbischof Mark bei den Gottesdiensten im Sretenskij Kloster zugegen.

Am Donnerstag Vormittag, den 12./25. Februar tagte in der Bibliothek des Sretenskij Klosters die **Kommission für Kirchenrecht** im Rahmen derselben Zwischenkonziliaren Beratungen unter Leitung von Erzbischof Mark. Wegen der kurzen Vorbereitungszeit konnten

nicht alle Mitglieder dieser Kommission anwesend sein. Man ging hier ähnlich wie am Vortag in der Theologie-Kommission vor. Man steckte den Themenkreis ab und überlegte, wer mit der Bearbeitung der einzelnen Fragen beauftragt werden könne. Diese Überlegungen gestalteten sich angesichts der größeren Komplexität der Thematik wesentlich schwieriger. Auf freundliche Einladung des Abtes, Archimandrit Tichon, nahmen einige Mitglieder der Kommission im Kloster das Mittagessen ein. Danach konferierte Erzbischof Mark noch mit Archimandrit Tichon über verschiedene Fragen des monastischen Lebens. Am frühen Nachmittag wurde Erzbischof Mark von einem Vertreter der ständigen synodalen Theologie- und Bibel-Kommission zum Flughafen begleitet, um den Rückflug nach München anzutreten.

DEUTSCHLAND

Am Mittwoch, den 24. März, kamen während der Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der Kirche des Hl. Arztes Panteleimon in **Köln** die Glocken aus Jaroslawl an.

Am Vorabend berichtete Wladimir Ulrich, der Vorsitzende der orthodoxen Stiftung ULRAMM, der für die Kölner Gemeinde acht Glocken gespendet hatte, aufgeregt am Telefon: „Die Glocken haben die polnische Grenze überquert, die Glocken sind morgen bei uns...“ Und so waren sie also angekommen. In der Woche, die diesem bedeutungsvollen Ereignis vorausging, wurde neben der Kirche ein Glockentürmchen errichtet.

Am Donnerstag, den 25. März, zelebrierte Priester Alexander Kalinskij mit den Gemeindemitgliedern einen Bittgottesdienst, nach welchem die Glocken unter der Leitung des Betriebsdirektors der Glockengießerei Nikolai Schuwalow und des Glöckners Wladimir Degtjarew, die aus Jaroslawl angereist waren, in das Türmchen gehoben wurden. Gegen 15 Uhr hörte man das erste Glockengeläut. Der erfahrene Glöckner Wladimir gab Priester Alexander die erste Stunde im Glockenunterricht.

Am Palmsonntag, den 27. März, schmückte die Schwesternschaft der Gemeinde das hölzerne Glockentürmchen mit Palmkätzchen und Blumen. Nach der Göttlichen Liturgie weihte Priester Andrei Ostaptschuk, der amtsführende Gemeindevorsteher, im Beisein aller Gemeindemitglieder feierlich die Glocken.



KÖLN

Oben: Nikolaj Alexandrowitsch Schuwalow (im Hintergrund), Leiter der Fabrik in Jaroslawl, wo die Glocken hergestellt wurden, Wladimir Ulrich und Gemeindemitglieder bereiten die Glocken vor, um sie auf den Glockenturm zu heben.

Unten: Ein Glöckner aus Jaroslawl richtet das Glockenspiel ein.





Köln. Priester Andrej Ostapchouk segnet die Glocken ein.

Beseelt und freudig sang der Chor unter der Leitung von Valerij Kaschljaew. Nach der Weihe bestieg der Hypodiakon Wladimir Nadtoischij das Türmchen. Als professioneller Musiker hatte er innerhalb weniger Tage die Ordnung des orthodoxen Geläuts und einige Varianten erlernt. Als die Gemeindemitglieder in die Kirche zurückgekommen waren und das Kreuz verehrten, drückten sie vermehrt den Wunsch aus, nochmals die Glocken zu hören. Priester Alexander Kalinskij, ebenfalls ein professioneller Musiker, läutete. Ihm half der Leser Kyrill Krebs. Diejenigen, die schon beim Kreuz gewesen waren, liefen mit Fotoapparaten und Kameras hinaus, während die Kinder vergnügt umherhüpften.

Kirchliche Aktivitäten in München

ORTHODOXES TREFFEN

Vom 24.12.2009 bis zum 26.12.2009 fand in München in der Kathedralkirche der Heiligen Neumärtyrer und Beken-

ner Russlands das alljährliche „Orthodoxe Treffen“ statt. Insgesamt nahmen mehr als 100 Personen an dem Treffen teil. Sie kamen aus unterschiedlichen Städten Deutschlands, es gab auch - wie immer - Besucher aus der Schweiz und Österreich. Da in diesem Jahr die gewohnten Termine für das Treffen (nämlich 26. - 28.12.) mit Samstag und Sonntag zusammenfielen, wurde beim Treffen im vorigen Jahr die Frage gestellt, in welche Richtung man die Terminierung verschieben solle. Entgegen der Erwartung, dass viele sagen würden: „Wir haben deutsche Ehemänner (Ehefrauen) und können nicht am Heiligabend zum Treffen kommen“, hat sich die große Mehrheit dafür ausgesprochen, das Treffen am 24.12. beginnen zu lassen. Es hat sich gelohnt: es kamen viele Neulinge. Und noch ein Unterschied zu den früheren Jahren: die Mehrheit hat sich vorab angemeldet. Während sich früher maximal 20 bis 25 Leute anmeldeten, war jetzt vorab klar, dass 70 gemeldete Teilnehmer zu erwarten waren. Die Or-

ganisatoren waren deswegen sogar besorgt, – wäre dies die gewohnte Proportion zur realen Teilnehmerzahl, so wären 300 Personen zu erwarten. Aber die Veränderung im Anmeldeverhalten war zum Glück nur ein Zeichen vom gewachsenen Verständnis dafür, was die Organisation eines solchen Treffens bedeutet. Dieses erfreuliche Ereignis ist mit Sicherheit darauf zurückzuführen, dass sich auf unserer Webseite – sobor.de – die Information befand mit der Bitte sich anzumelden. Das erwies sich als sehr hilfreich.

Der Ablauf des Treffens war der gewohnte: täglicher gottesdienstlicher Zyklus mit Beichte und Kommunion sowie eine Reihe von Vorträgen (mit Simultanübersetzung ins Deutsche). Die Thematik umfasste Hagiographie, neuere Kirchengeschichte, Mission und Pädagogik, und schließlich das Verhältnis von Wissenschaft und Glauben – „Kreationismus“ gegen „Evolutionismus“.

Zum Thema „Der heilige Hierarch Filaret von Moskau (Drosdov) - sein kirchliches Wort und Wirken“ sprach S. E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland, während der Erzpriester Nikolai Artemoff über den „Hl. Johannes von Kronstadt - sein geistliches Lebenswerk und seine Verherrlichung in der Russischen Kirche“ berichtete. Prof. Alexander Kornilov (Universität von Nizhni-Novgorod) informierte über seine Arbeit zur Geschichte der Russischen Auslandskirche, wobei er zahlreiche Fotos - in Form einer PowerPoint-Präsentation - zu folgenden zwei Themen zeigte: „Der Erzpriester Adrian Rymarenko: priesterlicher Dienst in der Sowjetunion, im Nachkriegs-Deutschland und den Vereinigten Staaten“ und „Mission und Lebenswerk der orthodoxen Geistlichkeit in den Flüchtlingslagern: am Beispiel des Lagers Schleißheim bei München“. Erzpriester Michail Dronov, der über die „Religiöse Erfahrung bei Heranwachsenden“ sprach, stattete seinen Vortrag ebenso mit einer Präsentation aus wie Alexander Naumtsev, ein Gemeindemitglied der Münchner Kathedralkirche, der aber in Russland arbeitet. In seinem Vortrag „Systematische geistlich-ethische Aufklärungsarbeit unter der getauften Bevölkerung im Gebiet von Krasnodar und Krymsk“ stellte er die Tätigkeit der „Interregionalen Stiftung zur Unterstützung der geistlichen und ethischen Aufklärung: VOZNESENIJE (<http://mof-vozneseenie.ru>)“ vor, die ihre Tätigkeit mit dem Segen des Patriarchen Kyrill



Köln. Priester Alexander Kalinskij und Wladimir L. Ulrich.



Orthodoxes Treffen 2009. Alexandr Alexeewitsch Kornilov, Professor für Religionswissenschaft an der Universität von Nizhni-Novgorod) stellt seine Arbeit über die Geschichte der Russischen Auslandskirche vor.

entfaltet. Am „runden Tisch“ zum Thema „Der biblische Schöpfungsbericht und die heutige Wissenschaft – Evolutionismus und Kreationismus“ saßen drei Erzpriester zusammen: Michail Dronov, Ilya Limberger und Nikolai Artemoff. Es wurden einige extreme Positionen, Vorurteile und Missverständnisse der beiden Seiten – des radikalen Evolutionismus und des fundamentalistischen Kreationismus – diskutiert. Vater Ilya entwickelte zum Thema seine Sicht aus einer mathematischen Perspektive, indem er den Unvollständigkeitssatz des deutschen Mathematikers Kurt Gödel heranzog. Vater Michail zeigte historische Korrekturen zu den allgemein verbreiteten Ansichten auf und erzählte, wie Darwin selbst seine Arbeit eingeschätzt hatte. Vater Nikolai unterstrich die liturgische Perspektive bei der Auslegung der Heiligen Schrift, die die künstlichen Versuche aufhebt, wissenschaftliche Daten mit dem Text der Bibel in Übereinstimmung zu bringen.

Zum Abschluss dieses fruchtbaren Treffens, bei dem zu allen Themen lebendige Diskussionen stattfanden, wurden auch die Wünsche zur Thematik künftiger Treffen gesammelt.

Einer der Teilnehmer – selbst ein Spezialist auf dem Gebiet – bot an, durch einen Vortrag das Thema der heutigen Biologie zu präsentieren. Was die liturgische Exegese betrifft, so stehen die ersten drei Kapitel des Buches Genesis auf dem Programm. Auch wurde vorgeschlagen, über den Wert der kirchensla-

wischen Sprache zu reden, über die konkrete Anwendung des Typikons in der heutigen gottesdienstlichen Praxis und die Gemeindesatzung. In Fortsetzung des Themas Erziehung der Jugendlichen, waren die Teilnehmer auch interessiert, sich mit dem Einfluss der Schule und im größeren Rahmen mit der orthodoxen Psychologie der Familie zu beschäftigen, mit dem Einfluss der Massenmedien und der Manipulation des menschlichen Bewusstseins, d. h. das Interesse richtete sich auf Leben und Probleme des orthodoxen Menschen in der heutigen Gesellschaft. Zugleich interessierte auch das Thema der Ikonenmalerei, wie die Bildhaftigkeit in der Kirche geistlich geschaut werden soll, das Wort als Werkzeug des Gebets und die Rolle der Musik im Gottesdienst. Es wurde vorgeschlagen, einen Vortragenden aus einer der orthodoxen Landeskirchen zu einem rein theologischen Thema einzuladen.

Alles in allem stimmten die vorgeschlagenen Themenkreise in vielem mit den Wünschen früherer Jahre überein. Stets gab es ein Interesse an der Kirchengeschichte, am Leben einzelner Heiliger und daran, wie Heiligkeit gelebt wird. Darüber hinaus aber wurden in früheren Treffen Vorschläge zur vergleichenden Theologie gemacht, zur Geschichte kirchlicher Spaltungen, sowohl im Vergleich der altertümlichen mit denen aus neuerer Zeit, als auch im Hinblick auf einzelne Momente (hierbei wurde die Tätigkeit des Patriarchen Photios im 9.

Jahrhundert erwähnt). Teilnehmer früherer Treffen waren an folgenden Themen interessiert: die Lage der orthodoxen Kirche in Deutschland, die Perspektiven der Jugend in unserer Kirche („wie unsere Jugend die Kirche sieht und ihre Position in ihr bestimmt, welche Entwicklungsperspektiven es hier gibt“). Welche dieser Themen in den künftigen Treffen bearbeitet werden können, hängt davon ab, ob wir dafür Referenten finden bzw. ob wir die Themen in eigener Regie bearbeiten können. Zu solcher Arbeit und zu konkreten Vorschlägen sei herzlich eingeladen!

Das sechste panorthodoxe Chortreffen

Am 21. Februar 2010 fand das 6. panorthodoxe Chortreffen der Münchener Gemeinden statt. Es war dies traditionell der Abend des Sonntags der Orthodoxie in einer der Kirchen, in der eine orthodoxe Gemeinde in München ihre Gottesdienste abhält – in diesem Jahr lud die bulgarische Gemeinde ein, der der Erzpriester Nediaľko Kalinov vorsteht. Für ein solches Konzert war aber in der Krypta, wo sich eine wunderschöne kleine orthodoxe Kirche mit einer geschnitzten Holzikonostase befindet, kein Platz, und die Veranstaltung fand deshalb im oberen Teil der sehr großen Kirche St. Johann Baptist statt.

Historischer Exkurs: Selbst als im Jahre 1900 ein Teil der Gemeinde sich zu einer anderen formiert hatte (St. Wolfgang) zählte die Kirche von St. Johann Baptist in Haidhausen im Jahre 1914 immer noch mehr als 58.000 Katholiken und war wohl die größte Gemeinde in Bayern, vielleicht sogar in ganz Deutschland. Wir können auch in die Zeit der russischen Fürsten Oleg und Olga (Holger und Helga) zurückschauen: schriftli-



Während des Treffens zeichnete Erzb. Mark Erzpriester Evgenij Skopinzev mit der Paliza aus.

chen Dokumenten zufolge übergab der Priester Erlaperth am 12. Februar 808 mit seinem Haus und Grund die hiesige „Kirche zu Heidhusir“ der Diözese Freising. Was war dies für eine Zeit? Es war das achte Jahr nach der Krönung Karls des Großen durch den römischen Papst Leo III. – den Papst, der Karl geschrieben hatte, er fände es nicht richtig, in den Gesang des Glaubensbekenntnisses als Neuerung den Zusatz „filioque“ einzuführen. Karl bestand sehr darauf, und setzte es letzten Endes durch. Papst Leo hielt das Ansinnen jedoch für einen Bruch der Tradition, und weil er den Text unverändert belassen wollte, ließ er zwei silberne Schilde an den Säulen des Petrus-Domes in Rom befestigen, auf denen in griechischer und lateinischer Sprache das Glaubensbekenntnis ohne „filioque“ eingraviert war. Hieraus sollte man keine voreiligen Schlüsse ziehen; gegen den theologischen Sinn des „filioque“ hatte Papst Leo nämlich erwiesenermaßen nichts einzuwenden: Er teilte die häretische Lehre über den angeblichen vorewigen Ausgang des Heiligen Geistes „auch vom Sohn“. Und was Karl den Großen betrifft, so richtete sich die Spitze seiner Theologie nicht von ungefähr gegen Konstantinopel-Byzanz. Nachdem er westlicher Imperator geworden war, strebte Karl danach, seine Herrschaft als Erbe des christlichen römischen Imperiums darzustellen. Deshalb wandte er sich gegen die unmittelbaren Erben – die östlichen Römer, die Romäer. Ursprünglich dachte Karl daran, seine Tochter Rothrude mit dem byzantinischen Nachfolger, Konstantin V., dem Sohn der Kaiserin Irina zu verheiraten. Sogar die Verlobung hatte schon stattgefunden. Aber Irina, die mit dem Patriarchen Tarasios ein Konzil zur Verteidigung der Ikonenverehrung durchgeführt hatte (787), missachtet die Verlobung, steigt plötzlich wegen eigener politischer Interessen aus den Verhandlungen über die Eheschließung aus und verheiratet Konstantin mit der armenischen Fürstin Maria. Nun kommt auch eine fehlerhafte lateinische Übersetzung der Akten des siebten ökumenischen Konzils bei Karl an und so donnert im Jahre 794 auf Initiative Karls vom Konzil zu Frankfurt her das Anathema gegen das siebte ökumenische Konzil, welches die Ikonenverehrung wiederhergestellt hatte. Von Jahrhundert zu Jahrhundert weitete sich in der Folge der Riss in Europa, dessen östlicher Teil vom westlichen immer weiter abgestoßen wurde

(die Russen wurden mit einiger Verspätung in diese traurige Geschichte einbezogen). Diese Entwicklung wirkte spürbar weiter bis zum heutigen Tag. Nun sangen also 1200 Jahre später in München am Tage der Wiederherstellung der Ikonenverehrung – am Sonntag der Orthodoxie – ein armenischer und ein byzantinischer Chor. Fern vom Anspruch, den Riss zwischen der westeuropäischen und der östlichen europäischen Kultur zu überwinden, West- und Osteuropa zu vereinen, oder leichtsinnig Armenier und Kopten (die dieses Jahr nicht dabei waren) zur streng verstandenen Orthodoxie zu zählen, ist diese Begegnung für die Gemeinschaft der Orthodoxen Münchens doch sehr zuträglich.

Es traten 9 Chöre auf: Christi-Auferstehungs-Gemeinde des Moskauer Patriarchats, Georgische Gemeinde „Hl. König Wachtang Gorgasali“, Gemeinde der Armenischen Apostolischen Kirche „Chor Gomidas“, Rumänische Gemeinde „Geburt des Herrn“, Byzantinischer Kantorenchor des griechischen Musikvereins München... Während dieses Teils kam Erzbischof Mark. Zur Pause traf dann aus der Gemeinde des Hl. Erzengels Michael in München-Ludwigsfeld die wundertätige Gottesmutterikone von Kursk ein, die mit dem Gesang ihres Troparions feierlich empfangen in die Kirche einzog und an den Stufen vorn im Zentrum auf einem Analogion niedergelegt wurde. Nun sprach Erzpriester Nikolai Artemoff, gemäß der Bitte der Organisatoren, über die Geschichte dieser mehr als 700 Jahre alten Ikone sowie über die Bedeutung der Ikonenverehrung in der Orthodoxie. Das Konzert wurde fortgesetzt mit dem Gesang des Quartetts, das die Kathedrale der Neumärtyrer und Bekenner Russlands repräsentierte. In der Folge sangen die Chöre der deutschen Andreas-Gemeinde, der bulgarischen Gemeinde „Hl. Kliment Ochridski“ und der serbischen Gemeinde „Hl. Märtyrerkönig Jovan Vladimir“.

Zum Abschluss sangen alle Anwesenden gemeinsam in Griechisch den Siegeshymnus aus dem Akathistos an die Gottesmutter nach den Noten, die auf der Rückseite des Programmbatts gedruckt waren. Alle erhielten die Möglichkeit, die heilige Ikone zu verehren. Unter dem sanften, melodischen Klang der Stimmen georgischer Sängerinnen verließ die Allerheiligste Gottesgebärerin in ihrer wundertätigen Ikone das Gotteshaus, nachdem alle gemäß der

Tradition unter ihr hindurchgegangen waren, und hinterließ die gnadenvolle Spur ihrer Gegenwart in den Herzen derer, die ihr begegnet waren. ■

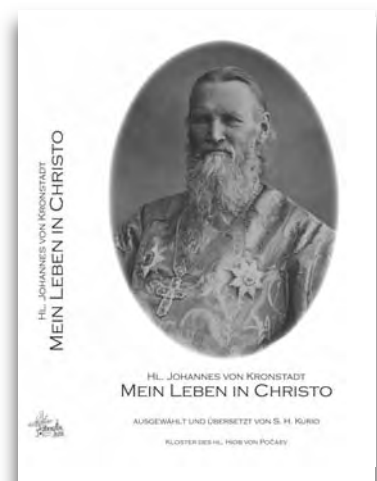
MEIN LEBEN IN CHRISTO

HEILIGER JOHANNES VON KRONSTADT

Die Tagebüchaufzeichnungen des Hl. Johannes von Kronstadt sind zu einer der beliebtesten Lektüren der sich um das geistige Leben bemühenden Gläubigen in Russland geworden. In kleinen knappen Texten schildert der Heilige seine Erfahrungen und persönlichen Einsichten in die Kunst der Vervollkommnung, gibt Anleitungen, Ermahnungen und mitunter sogar kleine Gebete mit auf den Weg.

Das Buch kann in verschiedenen Weisen, von denen keine die richtigste ist, gelesen werden: Als Tagebuch und damit als Schlüssel zur Persönlichkeit des hl. Joann; als Anstoß zur Selbstbesinnung; als Ratgeberbuch für geistige Kämpfe und wechselnde Lebenssituationen; als Glaubenszeugnis, das unsere Hoffnung zu Gott belebt.

Aus den zwei ursprünglich vom Heiligen gesammelten und herausgegebenen Bänden liegt hier eine Auswahl in Übersetzung vor, die etwa ein Drittel des Originals abdeckt.



Hl. Johannes von Kronstadt

Mein Leben in Christo

ausgew. und üb. von S.H. Kurio,
München 2008, 424 Seiten
(Paperback). Preis 15,- €



GEDENKTAG DER „WEISSEN ROSE“

Bekanntlich war einer der zwei Gründer der „Weißen Rose“, der studentischen Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus, Mitglied unserer Münchner Gemeinde. Alexander Schmorell (+ 13.07.1943) wurde später hingerichtet als die Geschwister Hans und Sophie Scholl mit Christoph Probst. Zum Jahrestag ihrer Hinrichtung versammelten sich am 20. Februar 50 Personen am Gefängnis Stadelheim. Eingeladen hatten neben der Russischen Kirche die katholische Kuratie „Königin der Märtyrer“ und die evang.-luth. Jesajakirche in Zusammenarbeit mit dem Weiße Rose Institut e.V., der Katholischen Hochschul-Gemeinde und der Evangelischen-Studenten-Gemeinde, München.

Der gemeinsame Gedenkweg begann in der JVA-Stadelheim – dort waren die zum Tode verurteilten Mitglieder der „Weißen Rose“ mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Die Hinrichtungsstätte ist nicht erhalten, aber es gibt im Bereich des Gefängnisses einen eigenen Gedenkort, einen kleinen Hof mit Inschriften. Hier hörten die Versammelten zunächst Bach und einige Texte aus dem Nachlass des Widerstandes gegen das Hitler-Regime. Das Gedenken wurde mit Schweigen, einer angezündeten großen Kerze und dem Gebet „Vater unser“ geehrt. Dann ging die Gruppe über Eis, Pfützen und nassen Schnee zu den Gräbern der Hingerichteten auf dem hinter dem Gefängnis gelegenen Friedhof „Am Perlacher Forst“. Auch dort wurden Kerzen entzündet und Texte gelesen. Am Grab von Alexander Schmorell wurde das Kontakion „Mit den Heiligen lass ruhen...“ auf Deutsch gesungen. Das gleiche Kontakion erklang später wieder im Kontext einer verkürzten Panichida für A. Schmorell, die die Väter Nikolai Artemoff und Andrej Berezovskij in der Kathedralkirche der Hll. Neumärtyrer Russlands sangen. Vr. Nikolai erzählte vor der Panichida über den orthodoxen

Teilnehmer der „Weißen Rose“, wie er zu den russischen Neumärtyrern gezählt wird, welche Bedeutung der christliche Widerstand gegen die verschiedenen Formen des Totalitarismus und des Antichristen hat. Er las aus den Briefen von A. Schmorell vor (nachzulesen im Artikel über A. Schmorell auf der Webseite www.sobor.de).

Von hier ging es weiter zur nahe gelegenen katholischen Gemeinde, die der Gottesmutter als „Königin der Märtyrer“ geweiht ist. Wie gewohnt war das doch für die Orthodoxen in Baracken unterzukommen – vor, während und nach dem Kriege! Hier jedoch ist es auf erstaunliche, wundersame Weise umgekehrt: in der Siedlung am Perlacher Forst steht eine weiße russische Kirche die den Neumärtyrern geweiht ist, mit goldenen Kreuzen und einem Glockenturm. Erst einige Jahre nachdem hier die orthodoxen Gottesdienste begonnen hatten, wurde in der Nähe eine Baracke für die katholische Gemeinde erbaut. Hier hielt jetzt der katholische Studentenpfarrer zusammen mit der Pfarrerin der evangelischen Gemeinde eine ökumenische Andacht. Auf großen Tüchern hinter dem Altar, die von der Decke herab hängen, sind verschiedene farbige Schattenbilder der Mitglieder der „Weißen Rose“ dargestellt.

Der Pilgerweg führte weiter in die Evangelische Jesaja Kirche in dem jenseits der S-Bahngleise östlich gelegenen Viertel. Dort gab es einen Imbiss. Es kamen neue Teilnehmer hinzu, die nach Abschluss ihres Arbeitstages die Zeitzeugen hören wollten. Als erster der Zeitzeugen sprach Pfarrer Walter Joelsen. Er wurde nach dem Krieg katholischer Priester. Geboren 1926, hatte er eine jüdische Großmutter. Er berichtete über den Zeitgeist und die Verfolgungen unter Hitler. Die beiden anderen Zeitzeugen waren in jenen Jahren Studenten und kannten Teilnehmer der „Weißen Rose“ persönlich. Es waren dies Nikolay Hamazaspian, der in Bulgarien und Deutschland lebte, ein naher Freund von Alexander Schmorell, und Frau Regina Degkwitz. Farbig schilderten sie die Atmosphäre dieses Studentenzirkels, die Einstellung dieser jungen Leute zum gesellschaftlichen Leben, ihre Suche. Der Kreis war geprägt von hoher Kultur und brennender Liebe zur Musik, Kunst, Literatur. Sie alle waren voll lebendiger Fragen und Interessen, lehnten das kulturfeindliche Naziregime

kategorisch ab. Frau Degkwitz kannte sehr wohl die Einstellung ihrer Freunde und teilte sie, aber von einer Untergrundtätigkeit hatte sie nicht die leiseste Ahnung – natürlich schonte man die Mädchen. Sophie Scholl wurde nur aus bitterer Notwendigkeit informiert, weil die Geschwister in einem Zimmer lebten, und bestand darauf aktiv zu werden. Am Abend sprach auch der Enkel von Christoph Probst – Stefan Probst, der am gesamten Gedenkweg teilgenommen hatte. Er zeigte auf, wie intensiv auch heute das blutige Erbe des Nationalsozialismus aufgearbeitet werden muss im Verbund mit der gesamten deutschen Geschichte. In diesem Zusammenhang wurde über das Thema einer geistigen Aufarbeitung der russischen Geschichte gesprochen, über die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Es wurde eine Reihe von Parallelen in der Problematik deutlich, besonders was die Perspektive des nationalen und patriotischen Bewusstseins betrifft.

Die Diskussion zog sich in kleinen Gruppen fast noch eine weitere Stunde nach dem offiziellen Abschluss der Versammlung hin, so dass der gesamte Gedenkweg an die sechs Stunden dauerte.

Am 13.5.2010, dem Himmelfahrtstfest, das in diesem Jahr mit dem westlichen Festtag zusammenfiel, war nachmittags derselbe Gedenkweg vorgesehen. Er gehörte zum Programm des Ökumenischen Kirchentags, der in dieser Zeit in München stattfand. Unsere Kirche hält gebotene Distanz zu dem was „Ökumenismus“ heißt, sagt sich aber nicht von aktivem Kontakt mit ihrem Umfeld los. Deshalb wurde im Rahmen dieser großen Veranstaltung im Mai in unserer Kathedralkirche ein Vortrag über die Orthodoxie veranstaltet, der oben genannte Gedenkweg zur Erinnerung an die „Weiße Rose“ und eine panorthodoxe göttliche Liturgie unter Beteiligung griechischer, russischer, bulgarischer, georgischer, rumänischer Geistlicher, denen mehrere Bischöfe vorstanden. Am Himmelfahrtstag abends verließ die Gottesmutterikone von Kursk Deutschland. Erzbischof Mark brachte sie zusammen mit zwei Priestern unserer Diözese nach Kiew, und nach dem Pfingstfest weiter – wie schon im letzten Jahr – zu ihrem Herkunftsort Kursk.■

Über die Mönchsweihen in den Frauenklöstern

Im Kloster der hl. Großfürstin Elisabeth erteilte am 29. Dezember im Anschluss an das kleine Apodipnon der Spiritual des Klosters, S. E. der Hochwürdigste Erzbischof Mark einer der Novizinnen den Segen zum Tragen von Rjasa und Nametka, indem er ihr das Haupthaar schor und ihr einen neuen Namen gab: Johanna. Zur ihrer Freude wurde der hl. Johannes, der Vorläufer des Herrn, als ihr neuer Namenspatron ausgewählt, der in ihrer Familie besonders verehrt wird und zu dessen Ehre alljährlich die für die serbische Kirche typische traditionelle Slava-Feier (eine Art Familienpatrinium) abgehalten wird.

Am selben Abend wurde auch der Bitte zweier «Kandidatinnen auf das Noviziat» auf Aufnahme in die Schwesternschaft des Klosters stattgegeben. Sie wurden in Podrjasnik und Kosynka (monastische Kleidung) eingekleidet.

Einige Worte über das Mönchtum:

Die hl. Kirche segnet mit Gebeten den Lebensweg sowohl jener, die in ehelicher Gemeinschaft leben wollen als auch jener, die auf besondere Weise dem Herrn dienen wollen.

Einer irrigen Meinung nach wird der Grund für einen Klostereintritt darin gesehen, dass aus irgendwelchen Gründen das persönliche Leben in der Welt nicht glückt oder in hohem Alter die Zeit der Einsamkeit angebrochen ist. Einen richtigen Anfang des monastischen Lebens legen hingegen jene, die freiwillig in ein Kloster eintreten, um sich um Christi willen der Jungfräulichkeit zu weihen und ein vollwertiges geistliches Leben zu führen, ohne sich zu den «Geschäften des Lebens» zu verpflichten. Es gibt freilich auch Klöster, bei denen Armenhäuser eingerichtet werden, wo kranke Menschen oder einfach betagte fromme Mütterchen eine Bleibe finden können, die – wenn sie sich unter der Obhut eines Klosters befinden, – dort die Möglichkeit haben, ihre fromme Lebensweise fortzuführen, die sie bereits in der Welt begonnen haben, und sich im Gebet auf den Übergang zum ewigen Leben vorzubereiten.

Das Mönchtum kennt drei Stufen: die „Neubeginnenden“ (Novizinnen), als nächstes Nonnen mit dem kleinen S'chima und schließlich solche mit dem gro-

Ben S'chima. Für jede dieser drei Stufen gibt es auch eigene gottesdienstliche Ordnungen (Formulare). Bei diesen Gottesdiensten wird – ebenso wie bei der Segnung zum Lektor in der Kirche – eine Scherung des Haupthaars vorgenommen. Letzteres führt zum Amt eines Dieners der Kirche, die Scherung zur Nonne dagegen verpflichtet zu den Werken der Buße. An dieser Stelle ist es angebracht auf zwei verschiedene, aber parallele Lebensweisen hinzuweisen, die zu ein- und demselben Ziel führen: das Leben in einer Kirchengemeinde und das Leben in einem Kloster. Häufig treten jene in ein Kloster ein, die ein Verlangen nach tieferem geistlichen Leben in sich verspüren, und verlassen die Gemeinden, in denen dieses geistliche Leben seinen Anfang nahm.

Nach den Regeln (Vorschriften) kann nur eine Person des Mönchsstandes, nicht aber ein Weltpriester, die Scherung zur Nonne vornehmen. *«Ein Weltgeistlicher soll niemanden zum Mönch scheren. Denn wie kann er einem anderen geben, was er selbst nicht hat»*, heißt es im Großen Kasualbuch (Treb-nik).

Bei der Scherung zur Nonne legt die zu weiheende Kandidatin Gelübde, d.h. Versprechungen ab vor dem Herrn, der unsichtbar vor ihr steht. Gelübde, das ist eine Aufzählung (Liste) von Fragen, auf die die zu weiheende Kandidatin nicht nur mit den Lippen, sondern aufrichtig aus ganzem Herzen antworten soll, da sie bei Nichterfüllung der abgelegten Gelübde beim jüngsten Gericht dafür Rechenschaft ablegen muss.

Um zu vermeiden, dass diese Gelübde nicht erfüllt werden, räumt die Kirche als weise Mutter denjenigen, die den monastischen Weg beschreiten wollen, eine Probezeit ein. Während dieser Zeit der Erprobung wird sie mit der monastischen Ordnung (Ustav) und den Schwestern bekannt und versucht, in die neue geistliche Familie hineinzuwachsen. Die Vorsteherin aber erprobt zusammen mit den Schwestern in dieser Zeit die Ernsthaftigkeit ihres Willens zum monastischen Leben, ihre Bereitschaft, den eigenen Willen um des Herren willen aufzugeben sowie ihre Aufrichtigkeit und Liebe zu ihrer neuen Familie. Alle, die diese Erprobung durchlaufen, werden Novizinnen, wörtlich eigentlich „die Gehorchenden“ genannt.

Manchmal wird Novizinnen der Segen erteilt, Rjasa und Kamilavka zu tragen; dann werden sie „Rjasa tragende Novi-

zinnen“ (Rjasophoren) genannt. Die Segnung zum Tragen der Rjasa ist keine vollständige Scherung zur Nonne. Bei ihr werden noch keine Gelübde abgelegt; sie wird vielmehr als Vorbereitung zur vollständigen Scherung zur Nonne, zur „Verlobung“ angesehen. Obwohl Rjasa tragende Novizinnen noch keine Gelübde ablegen und noch nicht den eigentlichen Weg des Mönchtums beschreiten, wird ihnen als Zeichen des Beginns eines neuen Lebens bei der Scherung ein neuer Name gegeben. Deshalb ist eine Rückkehr zum weltlichen Leben nun nicht mehr möglich.

Die nächste Stufe ist die gottesdienstliche Ordnung der Einkleidung in das kleine S'chima, in die Mantia. Nachdem sie alle um Verzeihung gebeten und sich durch Buße mit Gott versöhnt hat *«kommt sie vor die heiligen Türen und betet auf dem Boden liegend inständig zum Herrn um Verzeihung ihrer Sünden und um ihre Aufnahme in den Stand der Büberinnen.»*

Mit anderen Worten: Die Stufen des Mönchtums stellen nicht irgendwelche Beförderungen oder Auszeichnungen dar, sondern sind die Vorbereitung der Kandidatin zu verstärkten Anstrengungen, da der Eintritt in den Stand der Büberinnen angestrebt wird. Die Annahme des kleinen S'chima ist freiwillig, bedarf jedoch des bischöflichen Segens, ebenso die Annahme des großen S'chima, auch „Verlöbnis des großen Engel-S'chimas“ genannt. Als Bestätigung dafür seien folgende Worte aus der gottesdienstlichen Ordnung selbst angeführt: ... Der Vorsteher streckt seine Hand zum Evangelium hin aus und spricht: *«Siehe, Christus ist hier unsichtbar zugegen. Sieh zu, dass niemand dich zwingt, zu dieser Lebensweise zu kommen. Schau, ob du freiwillig das Verlöbnis des großen Engel-S'chimas begehrt.»* Danach wirft er dreimal die Schere zur Seite, um die Festigkeit des Vorhabens der Schwester zu erproben, und spricht dabei: *«Nimm die Schere und gib sie mir»*, was die zu scherende Kandidatin auch ausführt als Zeichen ihres freiwilligen Vorhabens. *«Siehe, aus der Hand Christi empfängst du es. Schau zu, wem du dich anschließest, zu wem du dich beordnest und von wem du dich lossagst!»* Und er nimmt die Schere vom hl. Evangelium wie aus der Hand Christi selbst, schert kreuzförmig die Haare und gibt ihr einen neuen Namen. Da beim Mysterium der Taufe ebenfalls die Haare kreuzförmig beschnitten werden

und dem Neugetaufen ein Name gegeben wird, nennt man die Scherung in die Mantia auch „zweite Taufe“, bei der die übertretenden Gelübde der ersten Taufe wiederhergestellt werden und eine innerliche Erneuerung der Seele vonstatten geht. Allerdings werden diesmal gleichzeitig auch freiwillig neue Gelübde abgelegt werden: Besitzlosigkeit, Gehorsam und Ehelosigkeit. Ebenso wie nach dem Mysterium der Taufe die Neuerleuchteten (Neophyten) zu den Gottesdiensten in weißen Gewändern verbleiben, so harren auch die Nonnen nach der Scherung eine festgesetzte Anzahl von Tagen in all ihren Gewändern in der Kirche aus. Erst am fünften oder achten darauffolgenden Tag wird mit einem besonderen Ritus der Klobuk oder Kukul' von der Geweihten abgenommen und sie aus der Kirche wieder hinausgeführt. Die Beschneidung des Haupthaars selbst bedeutet das Abschneiden des eigenen Willens um des Gehorsams halber dem Willen Gottes gegenüber und die Entfernung all jener Gedanken, die zur Welt hin ziehen.

An dieser Stelle ist es angebracht, auf den Vergleich von Mönchen mit Soldaten hinzuweisen: Wie der Soldat eine Soldatenkleidung hat, so wird auch der Mönch durch seine neue Kleidung in die Vollrüstung Gottes gekleidet. Der Mönch ist der Soldat des himmlischen Heeres, die wichtigste Waffe des Mönches ist das Jesusgebet, das mit dem Verstand unablässig im Herzen ausgeführt wird. Der hl. Symeon, Erzbischof von Thessaloniki († 1429) schreibt, dass der Mönch in seiner Bekleidung dem für uns gekreuzigten, gestorbenen und in Leinentücher gewickelten Herrn ähnlich wird. Jeder Teil der Kleidung eines Mönches hat eine tiefe symbolische Bedeutung, die uns die Gebete eröffnen, mit denen jeder Teil der Bekleidung angelegt wird.

So wird z.B. beim Anlegen des Paraman folgendes Gebet gesprochen: *«O Du gütigster Jesus, erquickte mein Herz mit Deiner Liebe und berge mich in Deinen allreinen Wunden.»*

Beim Anlegen des Gürtels: *«Ich gürtete mit Wahrheit meine Lenden in die Abtötung des Fleisches und in die Erneuerung des Geistes im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.»*

Beim Anlegen der Rjasa: *«All meine Hoffnung setze ich auf Dich, Mutter Gottes, behüte mich unter Deinem Schutz.»*



Skit der Heiligen Großfürstin-Märtyrerin Elisabeth in Buchendorf. Erzbischof Mark mit den Schwestern des Klosters.

Beim Anlegen der Mantia: *«Jesus, bekleide mich Vergängliche mit dem Gewande der Freude, Jesus, du Schutz der Freude, beschütze mich Unwürdige.»*

Beim Anlegen des Apostol'nik: *«In Deiner Furcht, Herr, lehre mich, und von meinen Feinden, Herr, befreie mich.»*

Beim Aufsetzen des Klobuk: *«Wie einem Bräutigam lege einen Kranz auf mich und wie eine Braut schmücke mich mit Schönheit.»*

Bei der Segnung zum Tragen des großen S'chima werden die vormalig gegebenen Gelübde mit unbedeutenden Veränderungen wiederholt, doch geht der Ritus selbst feierlicher von Statten. In der gottesdienstlichen Ordnung (im Formular des Gottesdienstes) steht geschrieben:

«Wer die große engelgleiche Lebensweise (griech. s'chima = οβραζ) auf sich nimmt, soll zuerst sein Gewissen sorgfältig reinigen, all seine Versündigungen vor seinem geistlichen Vater beichten, von ihm vollständige Vergebung empfangen und, nachdem er so sein Gewissen gereinigt hat, sich vorbereiten zur Teilnahme an den Heiligen und Göttlichen Mysterien, ganz als ob er sterben würde: denn indem er durch die zweiten Gelübde sich endgültig lossagend von der Welt, stirbt er der Welt und allen weltlichen Leidenschaften.»

In der Praxis ist die „vollständige Beichte“ (Lebensbeichte), d.h. die Reue über alle seit dem Kindesalter begangenen Sünden mit jeder Scherung verbunden, da niemand voraussehen kann, ob die Kandidatin ihre nächste Scherung noch erleben wird.

Die Gewandung einer Nonne des großen S'chima unterscheidet sich äußerlich von ihrer vormaligen Bekleidung. Wenn bei der Scherung zum kleinen

S'chima der Paraman auf die Schultern gelegt wird, so wird beim großen S'chima der Analabos aufgelegt, also der «große Paraman» (ein großes viereckiges Tuch, verziert mit Kreuzen und mit eingenähten Bändern von den vier Ecken her). Anstelle des Klobuk wird der Kukul' überreicht, ein spitz auslaufendes Mützchen, das den Kopf und die Schultern ringsum bedeckt. Der Kukul' ist verziert mit fünf aufgestickten Kreuzen – auf der Stirn, auf der Brust, auf beiden Schultern und auf dem Rücken. Im Ritus der Segnung zum großen S'chima steht geschrieben, dass die Gewandstücke abends gebracht werden und vor dem heiligen Altar niedergelegt werden, als ob sie von Gott selbst empfangen würden. Zum Morgengottesdienst am Tag der Scherung wird ein eigener Kanon gelesen, in dem es eigene Fürbitten für die Kandidatin gibt, die das große S'chima annehmen will. Während der Liturgie werden zum kleinen Einzug nach dem Tagestroparion besondere Antiphonen gesungen, die Bußcharakter tragen. Entsprechend den kirchlichen Regeln wird der Leib einer Nonne, «die ihren irdischen Lebensweg beendet hat», in die Gewänder vom Tag ihrer Scherung zur Nonne gekleidet und in den Sarg gelegt, in die Hände werden ihr das Kreuz von der Scherung zur Nonne und die nicht abgebrannte Kerze vom Tag ihrer Scherung gelegt ...

« Der Berufung und des heiligen S'chima gemäß würdig zu leben, o Wort Gottes, gewähre mir, nachdem Du mich hast gereinigt vom Schmutz meiner Sünde und den Schwären meiner Vergehen durch Deine göttliche Gnade, o Vielerbarmer.»

(aus der 9. Ode des Kanon zum Morgengottesdienst) ■

Orthodoxes Martha-und-Maria Sommerlager 2010

(für Mädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren)



1. Saison 05.07. – 10.07. 2010

2. Saison 02.08. – 07.08. 2010

Bitte beachten Sie, dass das Programm bereits am ersten Tag der angegebenen Daten beginnt. Daher erfolgt die Anfahrt am Nachmittag des vorhergehenden Tages (d.h. am 4. Juli und am 1. August) über den Leutstetter Weg, wo sich ein Parkplatz befindet. Anmeldeschluss für die 1. Saison ist am 15. Juni; für die 2. Saison am 15. Juli.

Ausführliche Information und ein Anmeldeformular können unter der folgenden Adresse angefordert werden:
h.elisabeth@orth-frauenkloster.de

Wer uns (ausgenommen die Eltern) bei der Organisation und der Küchenarbeit während des Sommerlagers zur Seite stehen möchte, wird gebeten, sich unter der Telefonnummer 089/ 637 35 20 zu melden.

Vielen Dank !

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Pojcaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.

Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE"

Kloster des Hl. Hiob von Pojcaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

Inhalt dieser Ausgabe

- ◆ 1 ◆ *Osterbotschaft S. E. Erzbischof Mark an die
Gottbehütete herde der Deutschen Diözese.*
- ◆ 2 ◆ *Heiliger Filaret von Moskau: Predigt zum Fest der
Himmelfahrt des Herrn.*
- ◆ 5 ◆ *Heiliger Justin von Čelie: Kommentar zum
Sendschreiben an die Epheser (6,9-10).*
- ◆ 7 ◆ *Chronik: Januar - März.*
- ◆ 18 ◆ *Über die Mönchsweihe in den Nonnenklöstern.*



KÖLN Der neue Glockenturm





ISSN 0930 - 9047